nandus est Jesus, pondere utique sanctuarij, quia nemo potest dicere *Dominus Iesus*, nisi in Spiritu Sancto, &c. lauten die Wort Petri Cellensis. O schwäres Gewicht deß Nahmen *Iesus*! wer wird disen Nahmē der Gebühr nach recht abwegen und auschlagen können? und dannoch soll man ihn nie außsprechen / man leg ihn dañ zuvor auff die Waag. Auff was für ein Waag? auff kein andere / als welche auß dem Heiligthumb selbst genomen ist: seitemalen niemand sagen kan der HErr *Iesus*, als durch Beyhülff deß H. Geists. Der H. Geist derohalben muß die Zung führen / welche den Nahmen *Iesus* würdiglich außsprechen soll. Und was die Zung nit vermag / wollen wir denen Gedancken überlassen: und nachdem auch dise ihr bestes gethan / und das Hertz von Süssigkeit voll ist / soll der Mund abermals von dessen Lob übergehn: dann also will es der H. Bernardus haben: veniat in cor Jesus, & inde saliat in os: laß Jesum in das Hertz kommen / sagt er / und von dem Hertzen in den Mund. Warumb das? in ore mel, in corde jubilus: im Mund ist er ein Hönig / im Hertzen ein Jubel. Veniat in cor, in das Hertz soll er kommen wañ es von Traurigkeit beschwärt wird; saliat in os, in dem Mund soll er klingen / wann es Gelegenheit gibt / ihn zu loben: veniat in cor, eröffne ihm das Hertz / wann es in Anfechtungen steckt; saliat in os, nehm ihn in den Mund / wann dir ein Gefahr / oder Schrecken auffstosst: veniat in cor, in dem Hertzen soll er ruhen / wann du schlaffest; damit die schwärmüthige Träum / und unreine Einbildungen abgewendt werden; saliat in os, das erste Wort deines Munds soll er seyn zu Morgens / wann du erwachest; weil es alsdann Zeit ist / deinem Jesus das Lob / und Danck-Opffer zu vollbringen: Veniat in cor, letstlich solst du ihn in dem Hertzen haben / und zwar nie mehr / als wann bey herbeynahendem Sterb-Stündlein dein Hertz auß Forcht deß Todts / vor Leibs-Schmertzen / und Gewissens-Angst zitteret / schlägt / bebet / und dich kaum mehr Athem hollen lasst / auff daß du ein Stärcke und Hülff wider deß bösen Feinds Nachstellungen habest / und nicht in Kleinmüthigkeit / noch Verzweifflung gerathest; saliat in os, auff der Zungen soll alsdann der Nahm Jesus ligen / wann dir die Seel allbereit auff der Zungen ligen wird / damit du / wann du mit rechter Reu und Glauben dein Hoffnung auff ihn setzen wirst / Ablaß und Verzeyhung deiner Sünden erlangest / und gleich bey Handen habest / dem du am sichersten deinen Geist anbefehlen mögest. Mit einem Wort: wilst du wol abtrucken / so soll *Iesus* dein letster Gedanck / und letstes Wort seyn. Non enim est aliud Nomen datum sub cælo, in quo oporteat nos salvos fieri: Dann es ist kein anderer Nahm unter dem Himmel uns gegeben / durch den wir können seelig werden / als der Heylwerthe Nahmen *IESVS*. Amen.

S. Bern. serm. 15. in Cant.

Act. 4. v. 10.

Am Fest der HH. drey-Königen.

18.

Erste Predig.

Evangelium Matthæi am 2. Cap.

ALs JESUS gebohren war zu Bethlehem Judæ, in den Tägen deß Königs Herodes, sihe / da kamen die Weise von Morgenland gen Jerusalem, &c.

Obtulerunt ei Munera. *Matth. 2. v. 11.*

Sie brachten ihm Geschenck.

Inhalt.

Die neue und alte Aepfel der Gottliebenden Seel ein angenehme Schanckung für das Christ-Kindlein.

Erste Abtheilung.

208. KLeines Kind / und grosser GOtt in der Krippen / wann dein Befelch noch nit auffgehebt ist / den du vor Zeiten durch deinen Diener Moyses hast lassen außruffē: *Non apparebis in conspectu vacuus*: du solst dich nit gelustē lassen / ohne Geschenck und Verehrung mit lärer Hand vor mir zuerscheinen. Wann / sprech ich / dises Mandat noch hangt / getrau ich mir heut schier zu dem Thron deiner Majestet nit hinzu. Dann was solt ich dir für ein Verehrung thun? Erwarthest du villeicht ein

Exodi 34. v. 20.

Stuck

Stuck Gold/ deiner grossen Armuth in etwas zusteuren; dergleichen die HH. drey König heut zur Krippen gebracht haben? so weist du selbst besser/ mein HErr/ als ichs sagen kan/ wie weit dises über mein Vermögen: aurum & argentum non est mihi, quod autem habeo, hoc tibi do: was ich hab/ sprach einstens dein Apostel der Peter zu dem Bettler vor der Kirchthür/ und sag es jetzt zu dir: dann du bist auch ein Bettler vor der Statt-Porten Bethlehem: was ich hab/ daß will ich gern geben: aber Gold und Silber hab ich dermahlen nit. Villeicht wurde sich der Weyhrauch/ oder sonst ein anderes köstliches Rauchwerck auß der Apotheck/ das Gestanck deß Stalls zuvertreiben/ nit übel schicken; so gleichfals ein Königliches Geschenck gewesen der drey Weisen auß Morgenland. Ist zwar war/ und wer auch dessen urbiettig. Aber die Sulamitie dein Braut last mich nit zukommen: dum estet Rex in accubitu suo, nardus mea dedit odorem: als der junge Salomon/ mein König/ spricht sie/ auf seinem Ruhebethlein lage/ da hat mein Nard einen süssen Geruch gottseeliger Gedancken und Anmuthungen von sich geben. Bleibt mir also von Königliche Schanckungen nichts überig/ als die Myrzhen. Wie wär ihm dann/ ausserwöhlte Zuhörer/ weil es umb die Myrzhen ein sehr köstliche Sach/ wann wir ihm ein guldenes Gefäß voll der Myrzhen zur Stärckung seines schwachen Leibs wurden einhändigen? ich mein wir wurden schon Ehr einlegen: kostete uns auch so vil nit: weil wir die Myrzhen keinen weiten Weg her/ als wie den Weyhrauch auß Arabia, und das Gold gar auß Peru, därfften holen; sondern dieselbe auch mitten im Winter einem jeden auß uns/ der anderst etwas zu leyden hat/ häuffig in dem Garten wächst. Aber was wollen wir mit einem so herben Safft den jungen Saugling von den Brüsten seiner Mutter schon entwehnen? es ist umb etwas zu frühe. Favus distilans labia tua: einen Honigfladen must du in dem Mund haben/ rufft mir schon obgedachte Braut zu: Mel & lac sub lingua tua: Milch und Honig muß unter deiner Zungen ligen/ und du umb etwas süsser umbsehen/ wann du bey dem kleinen *Emmanuel* bestehn wilst. Ich hab mich lang hin und her bedacht: mein Speißgewelb zwey/ dreymahl außgesucht/ was ich doch liebs und angenehms für unseren jungen Printzen finden köndte; auch hin und her nachgefragt/ warzu er etwann am meisten Lust möchte haben/ und endlich so vil Bericht erhalten/ daß er nach Art anderer Kinder alles köstliches/ Gold und Silber/ unberiert lasse/ und nach dem Apfel greiffe. Dißfals/ Gott Lob/ bin ich schon versehen. Will also ohn weiteres besiñen ihm zwey Aepfel verehren/ der gäntzlichen Hoffnung/ dises mildreiche Kind werde ihm solche belieben lassen/ und an meiner/ und zwar geringen Schanckung/ ein gnädigisten Wolgefallen tragen. E. L. und A. hören mich an mit Gedult.

Actor. 3. v. 6.

Cant. 1. v. 11.

Cantic. 4. v. 11.

I. Absatz.

Was das für Aepfel seyen.

209. Als ich von dem Garten auß die verliebte Braut dem König Salomon zu dem Fenster hinauf ruffen gehört: Veniat Dilectus meus in hortum suum, & comedat fructum pomorum suorum &c. Mein Geliebter bemühe sich doch ein wenig herab in seinen Garten/ und versuche etwas von den Aepflen/ die ich für ihn aufbehalten; und zugleich merckte/ daß der König seiner Geliebten zuwillfahren/ alsobald in den Garten hinab spatzirte/ schluge ich mich auch zu/ und mischte mich unter die Aufwarter hinein/ nur Wunders halber zusehen/ was doch für ein raritet von Früchten die Sluamitie ihrem Geliebten wurde auffsetzen. Sie führte ihn bey der Hand zu einem Aepfel-Korb hinzu/ der dort unter einem Baum stunde: und sprach: *Omnia poma, nova & vetera, Dilecte mi, servavi tibi*: sihe/ mein Geliebter/ alle Aepfel/ die heurige und die ferrige/ die neue und die alte hab ich dir aufbehalten. Die heurige liesse ich passiren: dann sie wären überauß groß/ schön/ röthprächtig/ süß/ und eines lieblichen Geruchs. Aber unter den fertigen waren etliche gantz saur/ faul/ und wurmstichig/ so daß mich hoch Wunder nahm/ daß sich die Braut nit geschämt/ mit einer so schlechten Wahr aufzuziehen. Aber der Bräutigam nahme beyde unter einander an/ und erzeigte ein sonderes Vergnügen darab. Wie ich nun solches sahe/ faßte ich gleich ein Hertz: ich werde nit minder mit meinen zwey Aepflen heut bey meinem König Ehr einlegen/ als neulich die Sulamitin mit den ihrigen bey dem Salomon.

Cantic. 5. v. 1.

Cantic. 7. v. 13.

210. Der H. Mayländische Bischoff Ambrosius verstehet durch die alte Aepfel der Salomonischen Braut die gute Werck der Juden: durch die neue die gute Werck der Christen. Hortolanus, ein berühmter Schrifftaußleger vermeint/ es werdē durch die zweyerley Gattung der Aepfel bedeutet die Geheimnussen deß alten und neuen Testaments. Cassiodorus und Ven. Beda geben vor/ die Heilige deß alten und neuen Gesätz seyen dise Aepfel: als welche ihr Heiligkeit/ Vollkommenheit/ Krafft/ und Würckung von den unendlichē Verdiensten deß Erlösers/ wie die Aepfel den Safft von dem Baum her haben: und deßwegen billich als ein sehr liebe angenehme Frucht seines Leydens/ ihme von der Kirch/ seiner Gespons/ gantz sorgfältig zu sonderer Ergötzlichkeit auffbehalten werden. Ich lasse mir die Meinung etlicher Rabbiner bey unserem Cornel. à Lapide, gefallen/ welche er auch nit verwürfft. Dise dolmet-

S. Ambros. 19. in psalm. 118.

Hortolanus. Cassiod. & Ven. Beda.

Cornel. à Lap. in c. 5. Cantic.

schen den Hebreischen Text folgender Gestalt/ daß sie an statt der zwey Wörtlein *Dilecte mi*, mein Geliebter / setzen *amorem meum*, meine Lieb: also daß die Wort der Braut disen Verstand haben: omnia poma, nova & vetera, *amorem meum*, servavi tibi: alle meine Aepfel/ die neue und die alte/ meine Lieb/ hab ich dir auffbehalten: samb wolte sie sagen: Mein Hertz ist gleich einem Garten: die edlste Früchte/ so darin wachsen / seynd die Begirden / Anmuthungen/ und Bewegungen deß Willens: die Aepfel / nach denen du / mein Geliebter/ ein so grosses Verlangen trägst/ seynd meine Liebsneigungen / und zwar in zweyerley Gattung/ alte und neue / heurige und fertige. Hab ich mich vor disem vergafft (wie dann leyder geschehen) an den Creaturen/ und sie unordentlich geliebt; sihe/ mein Augentrost / diß seynd die fertige Aepfel / die Früchte deß alten Jahrs: servavi tibi: gleichwol hab ich sie dir auffbehalten. Weilen ich aber auch gedacht bin / und mir gäntzlich vorgenommen/ mich alles dessen zuentschlagen / was unzuläßig ist / dich aber hingegen forthin allein zulieben; sihe/ mein Außerwöhlter auß tausent / das seynd die neue Aepfel / die frische schöne Früchte deß neuen Jahrs: servavi tibi: auch dise warthen auf dich: omnia poma, nova & vetera, *amorem meum*, servavi tibi: alle Aepfel/ sowol die neue/ als die alte/ all mein Lieb/ hab ich dir aufgehebt / weil ich hinfüran weder altes noch neues mehr lieben werde / ausser dir / dem eintzigen Mittelpunct meiner Liebe. ꝛc. Auf solchen Schlag redete/ nach Dolmetschung der Rabbiner/ die Braut deß irdischen Königs Salomons ihren Geliebten im Garten an. Mit eben disen Worten und gleichem Verstand præsentire und biette mit demüthigsten Handkuß auch ich an statt unser aller heut dem Göttlichen Salomon / dem kleinen Christkindlein / zwey Aepfel an: nova & vetera, einen neuen und einen alten/ *amorem meum*, mein Lieb; und verstehe zugleich durch den alten Apfel nichts anders / als die verbottne Lieb zu den Creaturen: durch den neuen und frischen Apfel aber die reine unverfälschte Lieb gegen unserem Erlöser und Seeligmacher. Das merckt euch entzwischen.

2. Absatz.

Die alte saure Aepfel deß alten Jahrs.

211. Ein schöne Frucht umb die Liebsneigung der Menschen; welche für den Baum den freyen Willen hat; für die Wurtzel die vernünfftige Seel. Ein annehmlicher Apfel umb die Lieb: warumb so gar die Göttinen sich reissen/ so lang ihn Paris in der Hand hält / und in Zweiffel setzt/ welcher er der Schönheit halber zustehe. Die guldene Reichskugel/ und das menschliche Aug nennt man einen Apfel. Beydes gar recht gethan: dann auch die Lieb ein Königin ist/ und am meisten in den Augen herrschet. Was Wutt und Tyranney mit dem Feur und Schwerdt nit außrichtet/ das bezwingt offt die Lieb gar leicht mit einem eintzigen Apfel: wann sie nemlich ein gutes Aug deme verleiht/ der geliebt zuwerdē verlangt. Ein edle Frucht derohalben/ sags noch einmal/ umb unsere Liebesneigungen und hertzliche Begirden der Seelen. Aber wie kombts / daß etliche auß disen unseren Aepflen saur? andere so faul und wurmstichig? andere sonst nichts nutz seynd? Die Philosophi sagen im Sprüchwort: *Actus specificari ab objecto*: Die Gemüthsregungen nehmen ihr Gestalt und Wesenheit her von dem Gegenwurff oder eusserlichen Sach / mit der sie umbgehn. Ist die Sach gut/ die wir lieben/ so ist gemeinglich (es wär dann / daß in der intention und Weiß zulieben ein Fehler begangen wurde) auch die Lieb gut. Im Gegenspiel: ist das jenige/ so wir lieben/ böß/ verbotten/ und unzuläßig / so ist richtig auch die Lieb nichts nutz. Ein guter Apfel theilt einem anderen seinen Geruch mit: ein fauler henckt auch dem anderen die Faule an. Jetzt ist es leicht zuerrathen/ warumb sovil auß unserem fertigen Aepflen saur / faul/ oder sonst ungeschmack: ich will sagen: warumb so vilfältig unser Lieb sündig / sträfflich / und verwerfflich: *Actus specificantur ab objecto*: unser Aepfel seynd halt bey anderen sauren/ faulen/ nichtswerthen Aepflen gelegen/ und darvon verderbt worden.

212. Gehe einer in sich selbst: durchsehe er den Aepfelgarten seines Hertzens / und schliesse mit der Susanna die Thür nach sich zu: examinire und erforsche ein wenig die Bewegungen und Liebsneigungen seines Willens/ was solts gelten/ er wird hin und wider abgefallne/ faule Aepfel gnug finden. Liebst du unmäßig Kleiderpracht / Ehr/ Hoffart/ und allerhand Eitelkeit der Welt? glaubs sicherlich/ deine Aepfel seynd gelegen bey den hochhangenden Aepflen deß Paradeiß/ warauf geschriben stunde das *eritis sicut Dij*: ihr werdet seyn wie die Götter. ꝛc. Worein unser Ehrsichtige Elteren Adam und Eva wider das Gebott Gottes einen Biß gethan/ & adhuc dentes filiorum obstupescunt, und noch heut zu Tag seynd der Kinderen die Zähn darvō stumpf/ wie der Jerem. an dem 31. Cap. klagt. Geht dein Leibsneigung zur Geilheit und Unlauterkeit? zweiffle nit daran: deine Aepfel seynd gelegen bey jenen alten stinckenden Aepflen/ so da wachsen auff den Brandstätten der Sünder / auf dem Grund und Boden der Sodamiter: von denen Plinius und andere schrei-

Daniel. 13. v. 18.

Genes. 3. v. 5.

Jerem. 31. v. 29.

schreiben / daß sie von aussen hipsch anzusehen/von inen aber voller Staub und Aschen seynd. Du liebst nemblich ein schöne Haut / die Schelffen und Deckel eines lauteren Unraths: warauff der Schöpffer aller Ding gleich Anfangs bey der Erschaffung dise Wort geschriben: *pulvis es, & in pulverem reverteris*: du bist Staub und Aschen / und wirst bald widerumb zu Staub und Aschen werden. Söhnest du dich nach Reichthumen/übergen Gelt und Gut/ so ligen deine Aepfel bey jenem guldenen / mit Edelgesteine versetztem Apfel der betrügerischen *Fenella*; welcher so schön glantzte / daß so gar ein König darnach gegriffen / nemblich *Kenethus*, der Schottländer König: massen Cardanus von ihm bezeugt. Kenethus, seinen Thron desto vester zustellen/hatte *Cruthlint* der *Fenella* Sohn/und *Malcolmum Duffum* den König/ihren Schwager/heimblich auß dem Weeg geraumbt. *Fenella*, ein verschlagne Fürstin / disen doppelten Todtschlag desto füglicher zurächen / gedachte auff einen Weiber-List: thatte dergleichen/ als wann sie den Verlust der ihrigen so hoch nit empfände/weil hierin deß Königs Willē vollbracht ward. Ja/ allen Argwohn dem König zubenehmen / und ihn gäntzlich zubereden/als wäre das blutige Mahl / warmit Kenethus ihr Hauß besudlet hatte/schon außgelöscht / da doch die Wunden je länger je mehr erst recht in ihrer Gedächtnuß blühetten/ladete sie ihn einstens zu Gast. Unter anderen Beschau-Essen setzte sie ihm auf ein Statuam oder Bildsaul / welche gantz höfflich ihme einen guldenen/ von Edelgesteinen versetzten Pomerantzen-Apfel anerbotte/der aber ohne Verletzung der fürwitzigen nicht möchte angerührt werden. Kenethus, weil er die Wort/so auff dem Apfel geschriben stunden: *noli me tangere*: rührt mich nit an / eintweders nit achtete/oder verachtete/ griff gantz begierig nach dem Apfel: ist aber alsobald von unterschidlichen / auß dem Bild herfürfliegenden Pfeilen / an der Stell erschossen worden. Also belohnt die Welt die nach Silber und Gold der Menschen strebende Begierden. Verlangst du mit allerhand schnöden Wollüsten und Ergötzlichkeiten deine Begierden zuersättigen / so ligen deine Aepfel / oder hangen vilmehr bey den Aepflen deß Tantali. Disen Tantalum, König in Phrygia, pflegten die Götter zwar auch zu ihren Mahlzeiten zuladen; die sie hin und wider in ihren Lustgärten anstellten: worbey sie ihn aber nur für einen Schalcksnarren hielten: und weilen er einsmahls ein Geheimbnuß / so er über Taffel gehört / außgeschwätzt / wurde er in die Höllen verdambt / und für sein Straff mit Hunger und Durst gequält: welches der Ovidius sehr kläglich beschreibt:

Genesis 3. v. 19.

Cardan. lib. 12. c. 56. de rerum varietate.

Ovidius Elegiarum l. 2. eleg. 2.

Quærit aquas in aquis, & poma fugacia captat
Tantalus: hoc illi garrula lingua dedit.

Tantalus, sagt er / stund in dem Wasser biß an die Lefftzen / und schrye doch vor Durst umb einen Trunck: die schönste Aepfel hangten ihme an einem Baum für das Maul herab/und kundte doch keinen erschnappen: ein solches Gastmahl hat ihm sein geschwätzige Zung zubereith. Gleicher Gestalt wer seine hungerige Begirden mit allerhand Wollüsten und Schnappbißlein deß Fleisches zustillen vermemt/poma fugacia captat Tantalus, der streckt mit dem Tantalo nach einē Apfel sein Hand auß / der ihme nimmer zu theil werden / oder doch ihn nimmer ersättigen wird: worauff man sicherlich das Wörtlein *Non*, mit nichten schreiben kan. Capacem enim Dei, quidquid Deo minus est, non implebit: dann was der Anschauung und Geniessung Gottes fehig ist (wie dann die Seel deß Menschens ist) kan nichts außfüllen/was weniger/ als Gott ist / spricht recht der H. Bernardus.

S. Bern. Declamatione: ecce nos reliquimus omnia.

213. Was nun von disen vier Gattungen schlimmer / nichtswerther Aepflen gesagt worden / ist mit gleicher Maß von anderen unseren Sinnligkeiten / und boßhafften Liebs-Neigungen zu verstehn. Actus specificantur ab objecto: alle dise/und dergleichen Anmuthungen bekommen ein Saure / Faule/ oder anderen Mangel von einem verkoottnē Objecto, oder Gegenwurff/ darnach sie streben. Und seynd in disem Fall alle gleich / alle lauter alte / faule / wurmstichige / saure / nichtswerthe Aepfel deß alten Jahrs. Ist jetzt nur ein Frag / ob wir darmit vor unserem HErrn und König werden dörffen auffziehen? dise Frücht seynd gar zu herb: sie werdem dem zarten Kindlein die Zähen auß den Augen trucken. Und wann wir unserem Geschenck schon mit jenem liebkosendem Sprüchlein der Gespontz ein Färblein anstreichen / und vorgeben: omnia poma, nova & vetera, *amorem meum*, servavi tibi: alle Aepfel / die neue und die alte/unser Lieb/hab ich dir auffbehalten / ꝛc. Was ists darnach mehr? Wohl etwas besonders umb unser sündige Lieb/umb alte/fertige/faule Aepfel: einen guten Verweiß unserer Vermessenheit halber werden wir überkommen / daß wir uns nit scheihen / ein so liederliches Gefräß nach Hoff zu bringen/ ꝛc.

Loc. cit.

214. Ein billiche Beysorg / Geliebte: weil nur gar zugewiß / daß der Gerechte GOtt an unseren bösen Neigungen und Sünden kein Wohlgefallen tragen könne; sonder ihme solche jederzeit einen Eckel und Widerwillen verursachen. Jedoch ist kein Speiß so saur / die man nit süß machen; keine Frucht so herb / die man nit verzuckeren könne. Also auch und gleicher Gestalt / nachdem je einmal der unglückseelige Baum deß Paradeyß die schädliche Frücht der Sünde herfür gebracht / so vil sie ein Gelegenheit geben haben zur Menschwerdung deß Sohns GOttes / und Erlösung deß Menschlichen Geschlechts / werden sie

gleichsamb verzuckeret / und süß gemacht. *O felix culpa, quæ talem ac tantum meruit habere redemptorem*! schreyt auff die Christl. Kirch selbst mit heller Stimm in dem schönen Lobgesang / welches sie an dem Char-Sambstag hören lasst: **O glückseelige Schuld / die einen so liebreichen Erlöser zu haben / verdient hat.** Mercket: die Kirch nennt die Sünd glückseelig / nit an sich selbst; sonder so vil sie ein Gelegenheit war zur Erlösung / dann hätten wir nit gesündiget / so hätte uns Christus nit können erlösen. Uber das ist es die Lehr deß H. Thomæ von Aquin, der mehreren HH. Vätter und viler Theologen, daß Christus nicht auff die Welt kommen wäre / wann Adam nit gesündiget hätte. Ist disem also / so muß der HErr die Sünden nit gantz und gar verwerffen / sonder so weit gleichwol gedulden mögen / und sich darumb annehmen / als wie ein Wund-Artzt umb die Wunden; die er zwar nit liebt / aber doch auch ohne sie kein Pflaster aufflegen kan. Nihmt sich aber der liebe Heyland in obgedachtem Verstand umb die Sünden an / so wird er unsere alte faule Aepfel / das ist / unsere böse sündhaffte Liebs-Neigungen nit gar allerdings verschmähen / sonder annehmen / Mitleyden mit dem Baum tragen / daß er nit besser gefruchtet / und sehen / wie er helffe / damit die Aepfel hinfüran besser gerathen.

Missale Rom. in Officio Sabbato Sancto.

215. Neben disem allem vermag das schwache Christ-Kindlein / was die mächtigiste König und Fürsten nit vermögen. Wann man einem hohen Potentaten ein Præsent, oder Verehrung thut / pflegt solches mit den allerhöfflichisten / und auff Schrauffen gesetzten Worten zugeschehen. Euer *Maiestet*, sagt ein solcher Unterthan / auff den Knien ligend / **geruhen aller gnädigist / dises wenige von ihrem mindisten Diener anzunemmen: und ob es schon an sich selbst schlecht / wird es doch einen hohen Werth überkommen / alsbald sich dero Königliche Händ würdigen werden / selbiges zuberühren / ꝛc.** Also lauten die Wort einer zudüttlerischen Schmeichlerey; so zwar sehr lieblich klingen in den Ohren grosser Fürsten und Herren / aber nit eben drumb auch wahr machen können die Bedeutnuß / so sie auff dem Rucken tragen. Unser grosser Gott und kleines Kind ist der jenige mächtige König / von deme ohne Schmeichlen kan gesagt werden / daß er durch das blosse Berieren auch auß einer an sich selbst schlechten Sach was köstlichs; auß einem grossen Sünder einen grossen Heiligen; und auß den Steinen Kinder Abrahams machen könne / wann er nur will. Amavit me prior: qui semper est pulcher: & quales amavit, nisi fœdos & deformes? Non ideo tamen, ut fœdos dimitteret, sed ut mutaret, & ex deformibus pulchros faceret. Quomodo erimus pulchri? amando eum, qui semper est pulcher. Quantùm in te crescit amor, tantùm crescit pulchritudo: quia ipsa charitas est animæ pulchritudo, &c. sagt wol zu meinem Zweck der H. Augustinus: **er hat mich vor geliebt / der allzeit schön ist. Und wen hat er vor geliebt? ungestalte abscheuhliche Sünder: nit daß er uns in solchem Wust wolte lassen / sonder daß er auß häßlichen schöne Leuth machte. Wie werden wir aber schön seyn? Wann wir den lieben / der allzeit schön ist. Umb so vil dise Lieb in dir wächst / umb so vil wächst auch die Schönheit: dann der Seelen Schönheit ist nichts anders / als die Lieb.**

S. Aug. tract. 9. in epist. 1. Ioan.

216. Weilen dann Christus kommen ist auff dise Welt / nit zu beruffen die Gerechte / sonder die Sünder: massen er selbst sagt: non veni vocare justos, sed peccatores, &c. können wir mit grosser Zuversicht zu dem Thron seiner Glory uns nahen; welcher so vil Glantz nit hat in dem Stall zu Bethlehem / daß uns die Majester darvon abschröcken soll: ihme unsere vilfältige Sünden mit grosser Schamhafftigkeit entdecken gantz demüthig und flehentlich bittende / daß er durch sein mildreiche Gnad die alte Aepfel / das ist / die böse sündhaffte Lieb zu allerhand verbottnen unzuläßlichen Dingen in lauter süsse außerlesne Frücht / nemblich in ein neue / heilige / ihme wohlgefällige Lieb verkehren wolle. Welches alsdann geschicht / wann er unser Hertz durch innerlichen Antrib der Gnad zu einer wahren Reu und Leyd über die begangene Sünd beweget.

Matth. 9. v. 13.

217. Für dißmal halte ich darvor / habe das liebe Christ-Kindlein gnug an einem Apfel: den anderen wollen wir auff ein andersmal sparen. Freylich ja hat es genug: wann nur auch wir einmal genug hätten / und zu sündigen auffhörten: unsere Aepfel nimmer zu faulen Aepflen legten / nemblich unser Liebs-Neigung nit auff eytle verbottne Sachen wendeten: sonder es jenem Soldaten nachthätten; von welchem Cæsarius erzehlt / daß er dem Fraß sehr ergeben / und sonderbar dem Obs sehr gefähr ware. Weßwegen man ihme mit hohe Zaun und Blancken gnug für die Gärten machen kundte. Weilen aber anderwärts auch ein Gefahr ware / er möchte sich so offt auff dem Baum versteigen / biß er endlich etwaß nach Kriegs-Recht gar daran behangen blibe / beschlosse er / seinem Fraß Gewalt anzuthun / und begehrte auch von seinem Beichtvatter / ihme solches für ein Buß auffzulegen / keinen Apfel mehr von dem Baum / der gleich vor seinem Quartir stunde / zu versuchen. Da solte einer gesehen haben den Streitt in dem Hertzen dises Soldatens wegen der alten bosen Gewohnheit / Vil leichter wurde er Sturm geloffen seyn / als sich da überwundē habē. Die Aepfel waren

Cæsar.

ren gantz saur / und nit vil besser / als die Holtz-Aepfel: der Fraß aber mahlte ihm solche gantz süß vor. Wann er etwann zu dem Fenster außsahe / oder fürüber gienge / lachten ihn die volle Aest von weitem an / und die von dem Wind bewegte grüne Blätter winckten und pfiffen ihm. Er gieng etlichmal umb den Baum herumb / und tröstete sich selbst / wie der Fuchs: sie seynd noch nit zeitig / ꝛc. die böse Gewohnheit aber sagte ihm von ja. Einsmals kunte er sich länger nit mehr halten: stige hinauff: der gute Vorsatz aber / und auferlegte Buß zohen ihn wider zuruck: der Fürwitz zeigte ihm die schöne rothe und gelbe Farb / mit der er auffs wenigist die Augen solte speisen / weil er je den Magen müsste fasten lassen: die Tugend aber gab ihm ein / zuruffen mit dem Propheten David: averte oculos meos, ne videant vanitatem: **wende ab / O HErr / meine Augen / auff daß sie die Eytelkeit nit sehen:** die Begirlichkeit überredete ihn / einen Apfel abzubrocken; die Mässigkeit aber straffte ihn deßwegen: er hebte die Nasen hinzu: riechte daran: O wie lieblich! aber die Vernunfft sagte ihm: **ist nit für dich**: er setzte die Zähn so gar an / und wolte schon einen Biß thun: aber die Forcht GOttes hielte ihn ab: **laß bleiben: ist ein Sünd.** Worauff er dann den Apfel von sich warff / und mit dem Hertzen auffs wenigist zu GOtt sagte: omnia poma, dilectè mi, servavi tibi: **alle Aepfel / mein Gott / hab ich dir vorbehalten**: bleibt darbey: und mit disem stige er von dem Baum herab ohne Verkosten eintziges Apfels. Das ist ein schöne / Christliche / heroische That: und ist ein Frag / ob diser Soldat einen grösseren Sieg jemals darvon getragen / als da er sich selbst so generos überwunden hat. Vade, & tu fac similiter: **gehe du hin / und thue deßgleichen.**

Psal. 118. v. 37.

Luc. 10. v. 27.

Andere Abtheilung.

218. Nunmehr komme ich zu dem anderen Apfel. Hat das holdseelige JEsulein nit verschmächt unsere saure / und faule Aepfel deß alten Jahrs / so leb ich der gäntzlichen Zuversicht / es werde nach disem unserem grossen / schönen / süssen / rothbrächtigen Apfel noch mit grösserer Begird langen / und ihme denselben auff das beste schmecken lassen: dann wir lehren darbey nichts anders / als wie man durch allerhand HH. Begirden und Gottseelige Anmuthungen den Erlöser verehren / und lieben könne.

3. Absatz.

Die heurige süsse Aefel deß Neuen Jahrs.

219. Schön / sag ich / frisch / groß / rotbrechtig / wohlriechend / safftig / und süß ist diser unser Apfel. Schön: dann er ist nichts anders / als die schöne heilige Lieb: frisch / wegen deß neugemachten ernstlichen Fürsatzes / Christum forthin allein zulieben: groß / weil dise Lieb sehr vil in sich begreifft / und grosse Ding von der liebenden Braut erforderet: rothbrichtig / wegen deß Eyfers und Inbrunst: wohlriechend / von wegen allerhand Tugenden / so mit der Liebe Christi, vermischet seynd: als da ist die Demuth / Sanfftmuth / Gedult / Auffopferung seiner selbst / und dergleichen: safftig / wegen deß Trosts und Ergötzung / so ein Christl. Seel darbey hat: die nie im Geist vergnügter ist / als wann sie den schönsten auß den Menschen-Kinderen liebt: süß / wegen deß anmüthigen Gesprächs / so die Verliebte bey Einliferung dises Apfels mit einander führen.

220. Verlangt jemand zu wissen / was doch unseren Apfel also schön / safftig / und wohlgeschmack gemacht habe? dem gib ich zur Antwort: *actus specificantur ab obiecto*: **die Liebs-Neigungen nehmen ihr Gestalt von dem äusserlichen Gegenwurff her.** Und gleichwie unsere fertige Aepfel die meiste faul und wurmstichig waren / dieweil sie bey faulen nichtswerthen Aepflen gelegen; also ist hingegen unser heuriger Apfel also schön und wohlgefärbt / dieweil er gelegen ist bey guten und schönen Aepflen auff dem Stroh. Was seynd aber diß für Aepfel? Ach / Geliebte / es ist ein Gewächs von dem Stammen Jesse: sie kommen her / wie uns Moyses berichtet / de pomis cæli, & de pomis collium æternorum, **von den süssen Himmels-Aepflen / so da wachsen auff den allzeit grünenden Bühlen der glückseeligen Ewigkeit**: es ist halt gar ein gebenedeyte Frucht / weit über die Granat-Aepfel deß Josue und Calebs auß dem gelobten Land: mit ein Wort / es seynd die zween Aug-Aepfel deß holdseeligsten JEsuleins in der Krippen. Drumb ist unser Apfel / unser Lieb / so schön und vollkommen / dieweil sie da ein Zeitlang / dise H. Weyhnacht-Zeit hinumb / in dem Kripplein auff dem Stroh / gleichsamb bey den allerschönsten Aepflen gelegen. Dann es ist nit wol möglich / daß einer die Kripplein besuche / nur ein kleine Weil darvor stehn bleibe / und bey sich erwege (aber ernstlich und auffmercksamb) das jenige Geheimbnuß / so die herumbstehende Bildnussen vorstellen / daß er nit gantz und gar gegen Christo entzündt werde von H. Liebe.

Deut. 33. v. 14.

Num. 13.

221. Es seynd zwar vil hohe Motiven oder bewögliche Antrib / unseren Heyland und Seeligmacher zulieben: doch ist es gewiß / daß nichts so starck zum Hertzen tringe / und so anzügig durch zarte Anmuthungen den Menschen zum lieben reitze / als die Kindheit JEsu in der Krippen. Andere Geheimbnuß bringen Verwunderung / be-

wegen zum Mitleyden / schrecken das Gewissen/ straffen unser Lauigkeit / ꝛc. Das Geheimbnuß aber der Menschwerdung und Geburth Christi sporet uns zur Lieb an; und solches zweyerley Urschen halber. Erstlich wegen Gleichheit der Natur: fürs ander wegen seiner außbündigen Liebe / wormit er uns vorkommen ist. Es hat zwar der freygebige GOtt von Erschaffung der Welt her vil und grosse Gutthaten dem Menschlichen Geschlecht erwisen / zu keinem anderen Zihl und End / als uns das Hertz abzugewinnen / und unser Lieb gleichsamb an sich zukauffen. Zumahlen aber eines Theils Gott ein purer unsichtbarlicher Geist / der mit den äusserlichen Sinnen nit kan erkennet werden; anderwärts der Menschliche Verstand in disem Leben also beschaffen ist / daß er nichts begreiffen könne / als was ihm die äusserliche Sinn vormahlen; und noch über das der Willen nach dem Verstand sich richtet / brachte solche den Augen entzogne / verdeckte Wesenheit Gottes schon grosse Hindernuß / daß der undichtige Mensch in seiner Dunckle sein Schuldigkeit nit erkennte / noch seinen Erschaffer und grösten Gutthäter der Gebühr nach ehrte und liebte. Solcher Beschwärnuß nun abzuhelffen/ und die Lieb desto leichter zu machen / hat der jenige selbst/ der geliebt werden wolte / einen solchen Stand und Natur angenommen / die mit Augen gesehen / mit Ohren gehört / mit Händen betastet / und von dem Menschlichen Hertzen / seiner natürlichen Beschaffenheit gemäß / empfindlicher Weiß geliebt werden köndte. Mit einem Wort: in similitudinem hominum factus, & habitu inventus, ut homo: er ist der Natur/ Gestalt/ und Kleidung nach dem Menschen gleich erfunden worden/ wie der H. Apostel Paulus darvon redt. Nun aber liebt jederman gern seines Gleichens / bevorab wo man einer starcken Gegen-Lieb versicheret ist. Wer solte dann hinfüran Gott nit gern lieben / den er in gleicher Natur vor sich hat? schreckte ihn zuvor ab die Majestät; für dise hat man jetzt einen Fürhang vorgezogen: sein Macht ist geschwächt; sein Weißheit verborgen; sein Stärcke gebrochen: da ligt er / als ein armes unmündiges Kind in der Krippen. Die Kinder aber / wie bekannt / mit ihren unschuldigen holdseeligen Gebärden nehmen jederman gleich ein / und entzünden ihn mit Liebe: warumb dann nit auch das holdseeligiste unschuldigiste JEsulein? Disem Liebs-Feur schiret noch mehr die andere kurtz zuvor angeregte bewegliche Ursach / nemblich Gottes Lieb gegen uns/ wormit er uns vorkommen ist. Hiervon wär gar vil zumelden: wir wollen aber dermahlen nur ein eintziges Stuck beybringen / worauß man klar sein unendliche Lieb gegen uns armen Menschen zuersehen hat. Da er kein Ursach hatte / uns zu lieben; sonder Ursach über Ursach / zu hassen und zu straffen / als stoltze treulose Rebellen; welche alle häuffig ertheilte Gutthaten verachteten/ und so lange Jahr nit nachliessen/ seine Majestät zubeleydigen; hat doch sein unermessne Liebe an statt der wohl verdienten Straff ein neues Mittel ersunnen / welches gewißlich kräfftig seyn solte / uns zur Gegenlieb zuvermögen. Der Mensch sucht nichts mehrers / und lasst ihm nichts hiniger angelegen seyn / als seine Glückseeligkeit; ob er schon leyder! vilmahlen sie am rechten Orth nit sucht / und folgends auch nit findt. Er hat einen Leib und ein Seel; und sorgt offt mehr für jenen/ als für dise; oder doch / wann er unpartheyisch ist/ wünschet er / daß beyden wohl seye. Muß derohalben das *Obiectum* oder Gegensatz seiner Glückseeligkeit / warnach er strebet/ nicht durchgehends Geistlich seyn / sonder auch etwas leiblichs und sichtbarliches in sich begreiffen. Da merckt jetzt einen neuen Fund der Liebe Gottes gegen uns. Damit der auß Leib und Seel/ Geist und Fleisch / zusammen gefügte Mensch nit Ursach zuklagen hätte / er finde in GOtt allein / einem puren Geist / sein völliges Vergnügen nit; und deßwegen sein Lieb in zwey Theil abtheilte / und ausser Gott für den Leib ein andere Mastung suchte/ ist Gott/ disem Ubel vorzukommen / von Himmel herunter gestigen / und hat selbst einen Menschlichen Leib angenommen/ damit auff solche Weiß in ihme zufinden wäre / worab sich nit allein die Seel / sonder auch der Leib deß Lustbegirigen Menschens erlustigen / und sein gantze unzertheilte Lieb / alle seine Begirden / und Gemüths-Regungen auff disen Zweck allein (auff Christum nemblich / wahren Gott und Menschen) unzerstreuet einrichten könte. Das ist der sinnreiche Gedancken deß H. Augustini. Deus propter homines factus est homo, ut uterque sensus in ipso beatificaretur, & oculus cordis in eius Divinitate: & oculus corporis in eius humanitate, ut sive egrediens, sive ingrediens in ipso pascua inveniret humana Natura, condita ab ipso, &c. Gott/ sagt er/ ist umb deß Menschens Willen Mensch worden/ auf daß so wol der Leib/ als die Seel ihr Seeligkeit in ihm haben möchten: die Seel in Beschauung seiner Gottheit; der Leib in Besichtigung seiner Menschheit; uñ also die von ihm erschaffne Menschliche Natur nit Ursach hätte/ ihre Liebs-Naigungē anderwärts hinzuwenden / indem sie in ihme allein überflüssige Weyd ihrer Begirden und Verlangens beysamē findet.

Ad Philippenses 11. v. 7.

S. Aug. Manual. c. 25.

222. Wann nun einer zu diser H. Weyh-Nachtzeit sich für das Krippelein stellt / und diß alles mit seinen Gedancken durch ein auffuerckſame Betrachtung außecket: wann er ein wenig bedencken will / wer diß kleine Kind seye: was er mache / und zwar an einem solchen Orth: mit was schlech-

schlechter Warth: warumb? wie? und wann es also arm gebohren worden? ꝛc. Was solts gelten/ seine Lieb werde sich bald anderst färben/ und seine Seufftzer gantz einen anderen Weeg nehmen. Frage er ein wenig mit Bernardo: itane summus omnium factus est imus omnium? Wie ist es doch zugangen/ daß der Höchst auß allen der schiechrist unter allen worden? Quis hoc fecit? Wer hat so vil vermögt? Er wird zur Antwort überkommen: Amor, dignitatis nescius, dignatione dives, affectu potens, suasu efficax: die Liebe hat diß alles gethan; die nit acht hat auff der Personē Würdigkeit; mächtig im Uberreden / und starck in dem Bewegen ist: die die hat Gott zu solcher Erniderigung vermögt. Quid violentius? triumphât de Deo amor: was kan für ein grössere Gwaltthätigkeit gebraucht werden? die Lieb erhält wider GOtt den Sieg. Warum nit auch über mein Hertz? wie lang wird ich allein nit erwarmen von seiner Lieb?

S. Bern. ser. 64. in ant.

223. Ich halt gäntzlich darvor / bey solcher Betrachtung der Menschwerdung und Geburth Christi / deß Erlösers/ wariñen er sein unaußsprechliche Lieb zuverstehn geben/ werde dir/ mein Mensch/ wer du immer bist/ das Hertz bald zu eng werden / und du vor Inbrunst mit einem nach seiner Bekehrung von neuer Lieb getroffnem H. Augustino in dergleichen inmüthige Klag-Wort außbrechen: Serò te amavi, ô *pulchritudo tam antiqua & tam nova*! serò te amavi! O wie spat hab ich dich geliebt / du neue und alte Schönheit! wie spat hab ich dich geliebt! Tu intus eras, & ego foris: & ibi te quærebam, & in istâ formosa, quæ fecisti, deformis irruebam: du warest drinē / und ich suchte dich draussen: ich sahe die Werck deiner Händ / die Creaturen / für den Schöpfer an: und weil sie schön mich beduncken / auch etwas gleiches an ihnen von dir hatten / vermeinte ich blinder / dich gefunden zu haben: platzte mit unordentlicher Lieb darein / und besudlete mich. Intus eras, & ego foris: du warest drin in meinem Hertzen durch deine gute Antrib und Einsprechungen: ich aber hörte dich nicht kloffen vor dem Getümmel der Welt/ und anderen äusserlichen Geschäfften: intus eras, & ego foris: du warest drinen in dem Stall zu Bethlehem / in der Krippen: dort glantzte unser Sonn; dort wohnte unser Schönheit; dort lage unser Schatz; dort hafftete unser Hoffnung; dort ruhete unser Trost: dort grünete unser Zierde; dort stunde unser Vergnügen: dort fande man unser alles. Wo war aber ich? & ego foris: drauß unter den Camelen und Pferdten eines viehischen Lebens / und hatte nit so grosse Erkandtnuß von dir / als der Ochs und Esel / so bey dir drinnen waren. Weil ich dich aber nit erkannte / hab ich dich auch nit geliebt / biß erst gar spat / biß erst jetzt. Serò te amavi, serò te amavi: ach zu spat hab ich dich geliebt / zu spat hab ich dich geliebt! O ignis, qui semper ardes, & nunquam obscuraris, illumina me! ô amor, qui semper uris, & nunquam tepescis, accende me! & accendar totus à te, ut totus diligam te solum: minùs enim te amat, qui recũ aliquid amat, quod non propter te amat: O Göttliches Feur / das allzeit hell brennt / und niemals verdunckelt wird/ erleichte mich! O Lieb / die allzeit brennt / und nie erkaltet / entzünde mich! und zwar gantz und gar / auff daß ich gantz und gar dich allein liebe: dann der liebt dich schon nit recht/ der neben dir etwas liebt / das er nit von deinet wegen liebt.

S. Aug. Soliloq. animæ ad Deum tom. 9. c. 31.

S. Aug. Soliloq. c. 18.

224. *Actus specificantur ab objecto*: also also machen die auff dem Stroh ligende Aepfel auch unsere heurige Aepfel saffrig uñ zeitig. Ich will sagen: also mächtig reitzen die Aug-Aepfel deß liebreisten Christ-Kindleins in der Krippen uns an / es allein hitzig und inbrünstig zu lieben: und möcht ich einen sehen / der nit gar in Sünden schon versoffen / dem es das Hertz nit abgewenne / der anderst was hold-seeliges lieben kan/ und weißt / was lieben seye.

225. Wer wolte sich auß uns/ Geliebte/ dann länger sperren / und nit alsobald alle seine Aepfel / neue und alte / all sein Lieb / dem so liebreichen Gnaden-vollen hertzigem Christ-Kindlein schencken? Der Milo ware berühmt wegē seiner unvergleichlichen Leibs-Stärcke / dann / wie Ælianus schreibt/ hat er einen Ochsen mit einē Faust-Streich zu Boden geschlagen / gemetzget / und in einem Tag allein verzehrt. Zu Bewehrung diser seiner Stärcke/ nahme er einstens für ein Prob-Stuck einen Apfel in die Hand / botte den stärckisten in gantz Griechen-Land einen Trutz / ob ihm einer selbigen herauß nehmen köndte. Es wagten sich zwar etliche daran; aber vergebens. Letztlich tratt auch sein Liebhaberin hinzu / und nahm ihm solchen ohne sondere Beschwärnuß auß der Hand. Also schwär ist es in den Kampf-Platz der Lieb eintretten/ und auch einem schwächeren nit unterligen.

Ælianus l. 2. variarum historiarum. c. 24.

226. Wir seynd heut auch gleichsamb in einen Kampf-Platz der Lieb eingetretten mit einem Apfel in der Hand: *detur pulcherrimo*, geb man ihn dem allerschönsten. Es reissen sich zwar vil andere umb unser Lieb. Aber disen Apfel soll uns keiner abzwingen können / solte er noch so starck seyn. *Detur pulcherrimo*, dem holdseeligisten Christ-Kindlein gehört er zu: das soll ihn haben/ und sonst keiner. Ne amorem divideres, idem tibi factus est Creator, ac Redemptor, damit du dein Lieb nit theilest / hat

Hugo Victorin. in lib. sentent.

hat er wollen dein Erschaffer und Erlöser zugleich seyn / spricht Hugo Victorinus.

227. So nihme dann hin / O grosser Gott / unmündiges Kind / dise unser geringe Schanckung; welche an heut deine unwürdigiste Diener und Dienerin zu deinen Füssen legen: zween Aepfel; einen süssen und sauren; einen heurigen und fertigen; das Erbtheil unserer Vor-Elteren; die gantze Substanz unseres Vermögen: eine zwar gar schlechte; aber doch deinem Alter gemäse Gaab. Omnia poma, nova & vetera, *amorem meum*, servavi tibi; all unser Lieb haben wir dir vorbehalten: nihme sie zu Gnaden auf / als ein Pfandt unserer Pflicht / und gewises Zeichen unserer Treu: worbey wir dir angeloben / alle unsere Kräfften / Gut und Blut für dich / und dem Ehr auffzusetzen / und ehe nit zu leben / als hinfüran ausser dir etwas unordentlich zu lieben.

Amen.

An der heiligen drey König Tag.

19. **Die Andere Predig.**

Obtulerunt ei munera, aurum, thus, & myrrham. *Matth. 2. v. 11.*

Sie haben ihm Schanckungen gebracht / Gold / Weyhrauch / und Myrrhen.

Inhalt.

Das zur Krippen gebrachte Gold wird vor dem Richterstuel deß jungen Salomons (Christi) von unterschidlichen Tugenden viler schwären Verbrechen beklagt: verantwortet sich meisterlich / und wird ledig gesprochen.

228. Das dreyfache / zur Krippen gebrachte Opffer und Geschenck der HH. drey Weisen auß Morgenland verursachet allerhand Gedancken bey den Vätteren und Schrifftaußlegeren. Warum eben Gold? warum Weyhrauch? warumb Myrrhen? Von dem Gold für dißmal allein zuredē / haben selbiges / nach Außsag Lyrani, die HH. drey König darumb geopfferet / damit sie der Armuth diser so nothdürfftigen Famili Jesu, Maria, und Joseph in etwas steuren möchtē. Der H. Papst Leo haltet darvor: sie haben Gold geopfferet / dardurch zubezeugen / daß sie Christum für ihren König und Haubt erkennten / seytemalen das Gold ein Königliches Geschenck ist. Der H. Maximus gibt auß: es stecke ein Mysterium und Geheimbnuß darhinder / uñ seye durch das Gold bedeutet worden Captivitatis nostræ pretiosa redemptio: wie theur dem Neugebohrnen Messias unser Erlösung gestanden / nit anders / als wären wir alle mit Gold auß der Gefangenschafft erkaufft worden. Der H. Gregorius und Dionysius Carthusianus wollen / das Gold habe die Weißheit deß noch in der Wiegen ligenden Salomons vorgebildet. Das seynd die meiste / und gantz geistreiche Glossen der HH. Vätter über das heutige / bey der Krippen abgelegte Königliche Geschenck / das Gold. Es seye nun die rechte Ursach / was für eine wolle: Gott Lob / daß man nur einmahl das Gold zur Krippen gebracht: dann das ist eben so vil / als wann der gröste Ubelthäter in Band und Eisen für den Richterstuel deß zwar noch kleinen unmündigen / aber doch weisesten Salomons (ihr versteht mich schon / wen ich bey disem Nahmen meine) wäre geliferet worden; alldort schwärer / halßbrüchigen Mißhandlungen halber Red und Antwort zu geben. In dem 3. Buch der Königen an dem 3. Cap. lesen wir von einem seltzamen Handel / der sich zwischen zweyen Weiberen eines im Schlaff ertruckten Kinds halber angesponnen: worüber der König Salomon gleich Anfangs seiner Regierung mit höchstem Lob der Kluegheit das Recht gesprochen hat. Hören E. L. und A. nun auch Wunders halber zu einem anderen Gerichts-Handel; der sich zwischen etlichen Tugenden / als Klägeren einerseyts; und zwischen dem edlisten Metall dem Gold / als beklagten anderen Theils ereignet / und von dem noch jungen / in Fätschen ligenden Salomone Christo verbscheydt werden solle. Welches umb desto annemblicher wird zu hören seyn / weil die Klag und Bezüchtigungen nit wider die Personen / sonder nur über ein zwar edles / aber doch auch hartes Metall gehn / das bey weitem nit so empfindlich / wie die Menschen / und die Schläg schon gewohnt hat. Im ersten Theil der Predig wollen wir die Klag: im anderen die Verantwortung / und Bscheyd vernehmen.

S. Leo ser. 3. de Epiphan.

S. Maximus homil. 2. de Epiphan.

Erster Theil.

Geführte Klag von undterschidlichen Partheyen wider das Gold.

229. Wer hätte es vermeint/ daß auß allen Metallen das schönste das Gold/ jenes edle Erdgewächs/ bey männiglich so sehr beliebt; so auf den Häubteren der Königen glantzet; auff den Altären die gröste Zierd ist/ die gantze Welt beherschet/ und von männiglich gleichsamb angebettet wird/ einer Missethat solte können bezüchtiget werden? Ist etwan irgents ein Betrug von einem Metall fürüber gangen/ söll man das Kupfer drumb zu Red/ das sich undter das Silber mischen lasst. Hat einer falsche Müntz eingenommen; nemm man das Engelländische Zinn drum her/ das sich zu Guldiner/ und Fünffzehner schlagen lasst. Ist einem der Beütel abgeschnidten worden; das von Stahl und Eisen geschmidte Messer ist daran schuldig. Hat man einen zu todt geschossen; die bleyene Kugel hats gethan. Hat einer Gifft getruncken; frag man den silbernen Bächer darumb/ der nur einen guldenen Mantel angelegt/ den Schalck zuverdecken: er ist der Thäter; das Gold ist unschuldig: es thut nichts anders/ als jedermänniglich lieblich anlachen/ und mit den Sternen in die Wett scheinen. Freylich wol: das mainen wir nur: der allergrewlichsten Verbrechen und viler abscheühlicher Laster wird das Gold vor dem Salomonischen Gericht von verschidenen Partheyen verklagt.

230. Und zwar erstlich tritt die *Religion* auf/ und fangt auf folgenden Schlag wider das Gold zuklagen an:

Großmächtigister König/ Gnädigister Herr/ ꝛc.

Wie sehr ich mir Euer Majestet Glori/ Ehr/ und Namen angelegen seyn lasse/ waisst die gantze Welt zusagen/ und bezeugens die allenthalben hin und wider aufgerichte anschliche Kirchen und Altär zugenügen/ wann ich auch kein Wort rede. Aber was mich an dero schuldigisten Dienst nit wenig verhindteret/ und ich deßwegen getrungen worden/ Euer Majestet mit Klagen zubeläſtigen/ ist das mainaydige/ und nunmehr für Gericht gestöllte lasterhaffte Gold. So lang es verlieb name an dem undteristen Saum deß Priesterlichen Kleids: alwo ich Euer Majestet Herren Vatters gnädigisten Befelch gemeß/ guldene Glöcklein und Granat-Aepfel undter einander anhenckte/ stunde es mit mir noch wol. Dann das geschah/ theils damit man den hohen Priester gehen hörte/ wann er in das Heiligthumb eintratte/ theils auch darumb: in postremam chlamydis oram aurea tum tintinnabula, tum punica Pontifex abjecerat, ut testaretur, nullã sibi superesse de auro curam &c. der gantzen Welt zubezeugẽ/ daß eines Priesters wenigiste und schlechtiste Sorg seyn solle das Gold: gleich wie man geringg achtet den undteristen Saum deß Rocks/ darauf man offt mit Füssen tritt; oder ihm doch vilmalen im Koth herumb zieht. So lang/ spriche ich/ das Gold an einem so schlechten Orth vergut genommen/ stunde es mit mir wol. Aber nachdem es sich nach und nach in kleine Haußgötzen hat lassen umbgiessen; seynd so gar einer keüschen unschuldigen Rachel Händ von dem Gold nicht allerdings rain darvon kommen; welche ihrem Vatter Laban die guldene und silberne Götzenbilder entfrembt hat: warüber grosses Gezänck entstanden/ und sie die Rachel selbst in Leib und Lebensgefahr geraten ist. Bey dem ist es nit gebliben. Der Ehrgeitz dises Klumppen wuchse je länger je mehr/ biß gar ein guldenes Kalb daraus worden; welches die Israëliter in der Wüsten; und hernach auch unter der Regirung deß Königs Jeroboams auf der Höhe deß Gebürgs/ und in den Wälderen angebettet haben. O Stoltzheit! O Ubermuth dises Erdklotzens! der sich auch für einen Gott aufwerffen/ und die Ehr/ so Euer Majestet allein gebührt/ ihme freventlicher unverschamter Weiß hat därffen zuemessen. Was ist es Wunder/ daß der grosse Eyfferer meines Wolstands/ der Moyses, die Gsatztafflen vor Zohrn und Unmuth auf die Erden geschmitzt/ und zerbrochen? Das Gold/ aller Abgötterey ein Ursprung war daran schuldig: Ideo Moyses, cùm aurum in idolum conflatum, cultúmque vidisset, Dei digito exaratas tabulas, saxo impactas, diffregit, nullam apud eos legem, ratus, valituram, quibus aurum esset pro numine &c. alsdann hat der Moyses die so schätzbare und von dem Finger Gottes selbst überschribene Tafflen deß Gesatz an einem Stain zerschmetteret/ da er das guldene Kalb in der Höhe stehn sahe: weilen er gar vernünffteig muthmaste/ bey denjenigen Leuthen/ welche Gold für Gott anbetteten/ wurden die Gebott deß Allerhöchstens wenig verfangen/ ja wol gar umbsonst seyn. Von der Zeit an hat die Abgötterey allenthalben eingerissen/ und ist so weit kommen/ daß der Cræsus König in Lydia keinen Gott mehr wolte anbetten/ er wäre dann von Gold: Jetzt gibt es so verblendte Leuth/ die das Gold anbetten/ ob es schon die Bildnuß eines Götzens nit hat. Dem Gold zu lieb wagt man alles. Umb einen und den anderen Ducatẽ schwöret mancher tausent falsche Ayd. Umb das Gold seynd die geistliche Beneficia fail. Deß Golds wegen bricht man in die Kirchen/ und begeht mit Entführung der geweyhten Gschirren einen Gottsrauberischen Diebstall. Waran dises hochtragende Metall selbst vilmalen schuldig ist/ als welches vil lieber auf der Taffel eines Königs Balthasars prangen/ als von schmutzigen Händẽ manches Priesters sich berieren lassen/ oder etwan von dem Messner Jahr und Tag ungeputzt im Winckel eines Kastens stehen wil. So gar (wo kommts nit hin/ ewiger Gott!) wegen deß Golds bricht man die Gräber widerum auf/ und beraubt die

Genes. 31.

Exod. 32.

3. Regũ 1.

Exod. 32.

Oliva in c. 2. libri 2. Esdræ.

Exodi 39. 23.

P. Oliva S. J. Generalis in c. 9. lib. primi Esdræ.

Daniel. 5.

Sophron. apud Hier. Pilatum de Bono Status relig. lib.3.c.36.

verstorbne. Gestaltsamb einer so verwegnē That sich undterfangen hat ein edler/ aber sehr frecher Jüngling/ dessen Sophronius, ein alter Auctor, gedenckt: der nächtlicher Weil das Grab widerumb eröffnet einer reichen Junckfrawen; die man dahin in köstlichem Kleider-geschmuck begraben hatte/ und ihr fein sauber alles/ was von Gold und Silber ware/ abgezogen. Ich geschweige viler anderer Mißhandlungen/ damit ich es nit zu lang mache/ und anderen Klägeren nit vorgreiffe. Das allein/ was ich bißhero vorgebracht/ gerechtister Richter/ kan genug seyn/ mir das Recht zuertheilen/ und disen Ubelthätter den Verdiensten nach scharf abzustraffen.

231. Die andere Klag wider das Gold strengte die Ehrbarkeit an; dero an statt eines Advocatens die Schamhaffrigkeit an der Seiten stundt. Die gab undter anderen vilen Inzüchten die gantze Schuld dem Gold/ das sich hin und wider so vil Schleppsäck auffhaltē. Wäre das Gold und Gelt nit/ sprach sie/ so fände dergleichen Lumppengsind kein Herberg/ wil gschweigen erst einen Herren-Tisch. Die gmaine Frewenhäuser und haimbliche Schlieffwinckel in grossen Stätten habē ja kein andere fundation und Einkommen/ als dort und da ein Dupplonen oder Ducätlein? Jene allgemaine Babylonische Hur (mit Gunst zu melden) welche der H. Evangelist Joannes in seiner haimlichen Offenbahrung auf einer Bestisitzen gesehen/ hatte einen guldenen Kelch in der Hand: warauß sie allen ihren Liebhabern zutrincken gab. Vil tausent noch heut zu Tag lauffen zue/ und thun darauß einen Suff. Et quia potus placere non potest, auri amor illicit ad bibendum: weil das Getranck einem für sich selbst nit schmecken kan (dann es ist Giffe) raitzt auffs wenigist der Glantz deß Golds einen zum trincken. Siht man jetzt/ wer die maiste Ursach allerhand Unzucht und Schandthatten seye? doch muß ich zugleich auch bekennen/ daß das Gold allein nit alle Schuld habe: es braucht nit allzeit einen Dupplon oder Ducaten: es ist vilen wol umb ein schlechters jetzt ihr Leib fail. Pfui der Schand!

Apocal.17.

S. Amb. in psalm. 1.

232. Nach diser Klägerin hörte man die Freygebigkeit an. Dise beschwärte sich wider das Gold wie daß selbiges am allerersten den Namen Schatz erdacht habe: auch ein so enge Verbündnuß mit solchem gemacht/ vermög deren zwischen beyden beschlossen wordē/ die maiste Zeit nur in den eisenen Truhen grosser Herrn eingesperrt/ oder gar undter der Erden vergraben zuverbleiben: wardurch dañ dem gemainē Wesen ein mercklicher Schaden zugefügt wurde/ dieweil kein gutes Gelt schier mehr under die Leuth komt. Und ob schon die jenige/ welche ihr Gold vergraben/ damit verfahrē/ als mit ihrem aignen Gutz handlen sie doch gantz unbarmhertzig/ und thorrecht: Nobis enim in fossa perenunt, & illis in nulla parte pro futura locātur: ihnē nutzen sie nichts/ und uns ihrē Nachkömblingē/ die wir nichts drumb wissen/ gehn sie zu grund: Wäre es nit besser: es spatzirte bißweilen mit mir ein und das ander Ducätlein in das Hauß eines wolverdienten Manns/ als daß es in dem Winckel einer schwartzen Truhen Jahr und Tag verborgē lige? Ich schäme mich/ wo ich hinkomm: so gar mager und hungerig sihe ich auß/ daß mich fast niemand mehr kennen wil. Ich gedenck wol der guten Zeit/ da es anderst gewesen. Jetzt/ nachdem sich das Gold also zuverstecken angefangen/ gschiht mir/ und vilen andern zukurtz. Dann weil man das Gold nit angreiffen wil; das Silber aber selbst ins Haußwesen/ oder zum Sauffen und Spilen braucht/ werden die Schulden nit bezahlt: der Jährliche Zinns bleibt außständig: Breu/ Metzger/ und Beck müssen lang beiten: Schuster/ Schneider/ und andere Handwercker lang mit ihrem Flickzettel hinnach lauffen/ biß man ihnen auff einem Spännlein ein Gelt gibt/ und auch diß nit gantz/ sonder hald abbricht.

Regis Theodorici dictum apud Cassiodorum lib.4.c.34.

233. Die Freygebigkeit hatte noch kaumb geendet/ da fienge die *Justiz* mit einem tieffen Seufftzer zuklagē an/ als die sich schier am maisten von dem Gold gravirt und verletzt befande. Sie brachte gantz beweglich vor: wuste auch alles mit Brieff und Zeugen zubeweisen: wie daß nemlich das Gold den Dieben lange Finger; den Vormundern haimbliche Schlüssel zu dem Geldkasten ihrer Pupillen; den Beampten gar unrichtige Rechnungen; den Testaments-executorn lauter Schnecken-Füß; den Advocaten ein newes Jus: und den Richtern zuvil lange Bänck machte. Ach! sprache sie: seithero die guldene Handschuch aufkommen/ kan ich nit mehr fortkommen. Andere Tugenden fahren auf einem Triumph-Wagen daher: vermögen Kutschen und Pferd. Ich hab mich allezeit eines schlechteren beholffen/ bin zu Fuß gangen nur alles schmierē zuvermeiden/ damit meine Räder/ wañ ich einē Wagen hätte/ nit schmierens bedärfften. Jetzt steckt es sich offt/ wann man nit schmiert/ ob ich schon zu Fuß gehe. Wer aber gleich anfangs das schmieren nicht spart/ dem fliegen Klaffter lange Wülkomb entgegen: das *fiat* steht schon undter der Thür/ da kaum das *petitum* angeklopft. O du allmächtiges Gold! O du verfluchtes Gold hätt ich sollen sagen: du bringst mich noch ins Verderben! Auro loquente, iners est omnis ratio: persuadet enim, etsi nullam vocem emittat: Recht hin/ Recht her: wo das Gold zureden anfangt/ gilt alles einwenden nichts: es überredt den Richter/ ob es schon kein Wort sagt: der Augenschein hat dises zum öffteren erwisen. Wo ist einem zu kurtz geschehen/ daß nit das Gold den Handel verschnitzlet hat? Wo wird einer bald condemnirt und verdammt/ der mehr Ducaten/ als sein Gegenpart zaigt? Wer erhalt nit auffs wenigst ein Composition, oder gütlichen Vergleich/ den man nach verlohrnen Handel von Rechtswegen auch

S. Gregorius Nazianzenus

in

in die Unkosten verdammen solt/ wann er ein guldene Ketten; oder mit köstlichem Stain versetzten guldenen Ring zum Unterhändler braucht; Mit einem Wort/es hat sein Verbleiben bey jenem Lateinischen Vers:

Mutnegra cum *Murva* faciunt rectissima curva.

das Wort *Mutnegra*, wann man die Buchstaben zaruck liset/ heist *Argentum*, das Silber: und *Murva*, wann mans gleichfals hinversich liset/heist *aurum*, das Gold. Dise zwey Metall dann miteinander

Mutnegra cum *Murva* faciunt rectissima curva:

Das Silber samt dem Gold
Macht alle Händel krumb:
Bricht es nit gar das Recht/
Reibts ihm ein Ohr doch umb.

Le Blanc tom. 1. in psalm. 14. columnâ. 1442.

234. Die *Justitia* hatte noch mehr vorzubringen: weilen sie aber zugegen sahe Trew und Glauben/ zwo leibliche Schwesteren/und ihre gar nahe Befreundte/brache sie ab/und machte disen Platz/wol wissend/daß ihr Klag von disen zwo Kläger sten in vilen Stucken wurde bestätiget werden. Hierauf fienge die Trew also zu reden an. Gerechtister Richter ꝛc. Es seynd zwar von den Anwesenden allerseits hochansehnlichen Partheyen wider disen Bößwicht/das Gold schwäre Klagē gnug mit allem Grund und Warheit vorkommen. Aber wann man erwegen wil den allgemainen Schaden/welcher Land und Leuth heut zu Tag von dem Gold zuegefügt wird/ waiß ich nicht/ ob sich jemand mehr beschwärt findt/ als Trew und Glauben/ ich und mein Schwester. Seithero die Teutsche ihre kurtze Wammes und Gürtel weckgelegt/ und einen frembden Kopf aufgesetzt/ seynd wir fast nirgends mehr sicher/ weder zu Friedenszeiten/ noch im Krieg. Es ist alles ein verwirrtes Wesen durcheinander: man verspricht vil/ und halt wenig: man richt Verträg auf/ und bleibt nit darbey: man unterschreibt sich: und laugnet sein aigne Hand ab: man gibt Brief und Sigel her/ und lasses doch nit gelten: man schwört auf die H. Evangelia; und thut just das Widerspiel. O tempora! ô mores! O was Zeiten! was für Sitten haben wir erlebt! wir seynd verkaufft: wir seynd verrathen bey dieser verkehrten Welt/ wo wir hinkommen: und wird nur gar zu war gemacht deß alten Comædianten Spruch:

Vix hodie fidei fides sit sine fidei dispendio:

Man traut und glaubt heut zu Tag kaum der Trew selbst mehr: oder thut mans/ so geht es doch ohne Betrug nit bald lär ab. Und an dieses Unwesen alles ist das diebische verrätherische Gold schuldig. So weit komt es schier: wem man ein Stuck Gold zaigt/ dem ist Trew und Glauben fail. Etlich wenigen/ welche noch bey uns Stand halten/ hierdurch nichts benomen. So gehts im Frieden zu: ist leicht zugedencken/ wie es im Krieg gehn werde. Vil hundertmal schon ist der Spruch deß Königs Philipps in Macedonien war worden: indem er zusagen pflegte: seye ein Schloß so hoch gelegen/ auch von Natur und Kunst so starck bevestiget/ als eines seyn kan/wann es nur so weit ein Thürlein offen lasst/ daß ein Maul-Esel mit Gold beladen hinein kan/ so ist es hin. Wegen deß Golds werden die gehaime Rathschläg der Fürsten entdecket; gantze veste Städt und Länder haimblich dem Feind verkaufft; die Unterthanen wider ihr rechtmässiges Haupt zur Rebellion auffgewiglet; alle Verräthereyen werden umb ein Stuck Gold zuwegen gebracht. Und ob man schon zur Aufrichtung solcher gottlosen Tractaten die Feder an statt der Dinten in Zäher und Blut so viler tausend verrathner Menschen eindruncken muß/ achtet man es doch nit/ wann nur der Sträsand hernach gulden/ und das Pettschafft/ das man aufftruckt/ ein Edelgstain ist. Mancher praver Soldat sieht mit unerschrocknen Augen einen blossen Degen an: den Glantz deß Golds kan er nit erdulden. So bald man ihm Ducaten zaigt/wird er gleich verblendt/ und williget in solche Sachen ein/ach layder! darauß dem Vaterland alles Unhail erfolgt. Das ist heut zu Tag gewiß: so bald man auß silbernen Stucken (silberne Becher und Pocal versteh ich) mit guldenen Anglen (Ducaten und Dupplonen) Preß schiesst/ da fallen gleich Mauren und Bollwerck über einen hauffen. Solches/ und noch vil anderes Unheil mehr stifftet das allenthalben verschraite Gold. Was zitterst? was erstaunest du? warum erblaichest? warumb förchtest dir? gib Antwort/ warum du kanst. Ist es nit war? kanst du es laugnen? Tacet: consentire videtur: es schweigt still: und eben drumb/ der Juristen Regel gemäß/ gibt es sich schuldig. Derohalben gerechtister und mächtigster Richter/ laß das verdiente Urtheil ergehn: das erfordert die Billigkeit: das bitte ich/ das erwarten wir/ und alle anwesende Partheyen.

P. Daniel Bartoli S. J. in Paupertate contenta. c. 10. affirmat, Ferdinandum Cortesium tormentū tale ex puro argento fusum Carolo 5. Imperatori misisse ex nova Hispania.

235. Geliebteste Zuehörer: sie haben ihnen undterdessen müssen seyn lassen/als wan sie vor Gericht stunden/ und allerhand Klagen wider einen Malefitzen anhörten. Der Handel ist noch nit auß. In dem andern Theil der Predig wollē wir deß beklagten Golds Verantwortung/ und den ergangenen Bschayd vernemmen. Biß dises geschehen/ lasst sich die Predig nit schliessen. Waiß es also dermalen anderst nit zumachen/als daß ich jetzt zu End thue/ was ich/und andere Prediger sonst zum Anfang der Predig zuthun/im Brauch haben. Bitt derohalben Euer L. und A. umb die Gedult.

Der andere Theil.

Deß Golds Verantwortung/ und Ledigsprechung.

236. Nachdem obgesagte Partheyen nacheinander ihre Klagen abgelegt/gabe der Richter dem beklagten Gold/welches biß dahin bey sei-

nen Füssen gelegen/einen Winck/ sich zuverantworten: so dann sich aufgericht/ und folgender Gestalt zusprechen angefangen:

Großmächtigister König und Herr/ rc.

Wann ich vor einem anderen/ als Euer Majestet Richterstuel stunde/ wurde ich in Erwegung meiner starcken Gegenpartey mir nit getrauet haben/ gantz allein/ und ohne Beystand zuerscheinen. Dann ob ich mir schon keines Lasters bewust/ und destwegen gantz frey und unerschrocken reden wird; ist es doch über die massen schwär/ sein Unschuld genugsamb zuerweisen/ wo man die Tugenden selbst zu Anklägeren hat. Zumalen ich aber den jenigen zum Richter erhalten/ mit dem die Gerechtigkeit von der Wiegen aufwachset/ ja der die Gerechtigkeit selber ist/ soll mir gar nit schwär fallen/ alle mir aufgebürdete Inzüchten mit sätsamen Grund und Beweißthumb abzulainen.

237. Und zwar fürs erste überhaubt auf alles zuantworten. Wer sihet nit/ daß die Schuld/ die mir zuegemessen wird/ nicht mein/ sonder gewisser Personen seye? und weil man den Thäter nit alizeit haben kan/ wil man den Degen Radbrechen. Pandolfus Prateus, ein vornemer Rechtsgelehrter/ erzehlt: daß zu Tolósa in Franckreich im Jahr 1540. einer erstochen worden: weil man aber deß Mörders nit kunte habhafft werden/ habe man den Dolchen/ so er in dem Entleibten stecken lassen/ hergenommen/ an der Folter-Ram aufgezogen/ und endlich/ als wann er der Thäter selbst wäre/ an dem liechten Galgen aufgeknipfe/ rc. Aber was kan das arme Gold darfür/ daß es hin und wider in der Welt so vil Schelmen und Dieb abgebe? Nemme man bey dem Kopf/ die sich vergriffen haben: nit ein unschuldiges Metall/ das sich nit wehren/ noch widersetzen kan: sonder mit ihm muß umbgehn lassen/ wie dem/ der es in der Hand hat/ gefällig ist. Was einer nit hindteren kan/ lasse er geschehen. Solt es aber mir freystehn/ mit Schelmen und Verrätheren nach Belieben umbzuspringen/ solte sicherlich schon längst keinem mehr nach Gold verlangt haben. Aber der Ordnung nach von einer Auflag zur anderen zukommen/ und von der letzten anzufangen:

238. Ist es gantz lächerlich/ daß Trew und Glauben auß meiner blaichen Farb und langem Stillschweigen mich gleichsamb für überwisen erkennen wollen. Ich hab geschwigen/ biß das Reden an mich kommen: jetzt wird ich mehr reden als meinem Gegentheil lieb ist. Ich hab ein blaiche Farb nit wegen deß bösen Gewissens (dann Gott Lob/ mich dises im geringsten nit anklage) sonder auß Beysorg/ und eingejagter Forcht/ etwan abermal von diebischen Händē gezuckt zu werden. Ein Taub/ die einmal mit harter Mühe den Klauen deß Habbichs entgangen/ zitteret/ wann sie einen Stoßvogel nur von weitem sihet. Nit ich: sonder Schelmen und Verräther seynd dran schuldig/ wann zu Friden- und Kriegs-Zeit Trew und Glauben so schlecht in Ehren gehalten wird. Wann es aber je umb das Gold ein so schädliches/ und dem gemainen Wolstand deß Vatterlands so nachtheiliges Wesen ist/ warumb hat man mich dann auß so fern entlegnen Orthen beruffen; und da ich nit kommen wolte/ mit bewaffneter Hand bezwungen? Mir ware wol in der Schoß meiner Mutter der Erden: warumb hat man mich beunruhiget? gantze Kriegs-Heer der Bergknappen hat man wider mich außgeschickt: die mit Bickel und Hawen die Berg durchgraben/ und nit nachgelassen haben/ biß nach vil empfangenen Schlägen ich mich ihnen endlich ergeben hab. O wie offt hat mein Mutter da und dort ein Bergwand eingeworffen/ und die Rauber erschlagen? wie offt ihnen Basilisken/ Schlangen/ und andere Thier entgegen geschicket/ in Mainung/ sie zuerschröcken? Wie mancher schädlicher Erddampf hat sie angewehet/ und billich zuruck halten sollen? Ich selbst/ da ich die Gefahr merckte hab mich undter das Kupfer/ mein nächste Baß verborgen/ undter das Koth vermischt/ und also gleichsamb frembde Klayder angelegt/ damit man mich nit kennen solte. Alles umbsonst. Die Begird mich zu haben war so groß/ daß man mich auch in der Gstalt/ in der man mich antraffe/ in schlechten Bawrs-Klayderen auf Schubkärlein fortgeführt. Und da ich ans Tags-Liecht kommen/ und mein Nam und Geschlecht nit gleich anmelden wolte/ hat man mir mit dem Fewr getröet: auch würcklich darein geworffen/ und ist noch über das mit Feilen und Bürsten über mich kommen/ und hat mich von allem Unrat so lang gesäuberet/ und gebutzet/ biß ich die jenige schöne Gestalt überkommen/ die ja auch einem Blinden gefallen soll? Aber warumb ist anderer Leuth Aug ein Schalck/ dieweil ich schön bin? Ich hilff aber zu allerhand List und Betrug in Burgerlichen Contracten und Handlungen: befördere Schelmenstücklein im Friden; Verrätherey im Krieg/ und ist kein Vestung mehr sicher/ die ich nit dem Feind zuespile rc. Bald gesagt: aber noch lang nit erwisen. Warumb erzehlt man nit vilmehr die grosse Nutzbarkeiten/ die man zu Frids- und Kriegs-Zeiten von mir hat? Ist es Frid/ so erhalt ich denselbigen durch Handel und Gewerbschafften der Kauffleuth. Ist es Krieg/ so kan man ohne mich den Krieg nit glücklich fortsetzen. Daß aber Betrug und Verrätherey zuweilen undterlauffen/ hat man der Verräther Untrew zuezuschreiben. So weit ist von mir/ gerechtister Richter/ daß ich ainigen Vorschub zur Verrätherey geben solte/ daß man schier kein

Bonfinius Decad. 3. lib. 13. affirmat, jussu Sigismundi, Hungariæ regis, Florentino cuidam Papo nomine, proditori aurum liquatum infusum.

besseres Mittel hat / als mich / solche zuverhinderen / wann man den Verrätheren zerlassnes Gold eingiessen wolte / ihren Teuffelhafften Geitz einmal zuersättigen. zu solcher gantz billichen Abstraffung mainaydiger Verräther bin ich alle Stund willig und berait / mich brauchen zulassen / wann es anderst solte vonnöthen seyn / und man den verlohrnen Schmeltzdegel noch wird finden können. Urtheilen jetzt Jhro Majestät / ob man mich mehr mit Fug ainiger Verrätherey beschuldigen möge.

239. Zu der anderen Auflag zukommen / welche die *Justitz* wider mich führt / nimmt mich sehr Wunder / wie ein so hohe / und sonst der Billigkeit so beflissne Tugend also hitzig habe mögen aufschneiden. Bald macht sie einen Schreiner / bald einen Säckler auß mir / als wann ich alle Bänck in die Rathstuben / und guldene Handschuh für die geltsichtige Partheyische Richter machte. Geschicht mir aber in beyden Gwalt und Unrecht. Eben also unverantwortlich ist es / was man mir und meinem Befreundten dem Silber mit jenen Spott-Versen schimpflich vorruckt:

Mutnegra cum *Murva* faciunt rectissima curva:

Das Silber sambt dem Gold
Macht alle Händel krumb:
Bricht es das Recht nit gar /
Reibts ihm ein Ohr doch umb.

Nun aber kan ich Gott zum Zeugen nemmen / daß nit ich an den krumen Händlen Schuld habe; sonder der unersättliche vermaledeyte Geitz etwelcher Beyständ und Richter: denen wol bißweilen umb etwas schlechters / als umb Ducaten und Dupplonen das Recht fail ist. Ea rapacitas judicum, eaque ditescendi libido aliquando est, ut Judam quoque eximerent laqueo, si projectis argenteis suo sceleri patrocinium ære conquireret: so geltsichtig und reich zu werden ist bißweilen die Begird etlicher Richter (bißweilen / und etlicher sag ich: den Guten nichts zum Nachtheil geredt) daß sie auch den Judas wurden vom Strick erledigen / wann er ihnen die weckgeworffne dreyssig Silberling / dises wenige Blutgelt / wolte lassen zuekommen / ꝛc. Nit ich derohalben / allerweisister Richter / sonder der Geitz biegt das Recht / und handlet wider alle Billigkeit.

Oliva in c. 2. lib. 2. Eldræ.

240. Eben das antworte ich der Freygebigkeit: welche freylich ja nit so gutthättig mehr sich erzaigen kan / wie vor disem / weil die Geitzhäls mich also in die Truhen versperren / und in die Keller und Wälder vergraben. Was kan aber ich darfür / wann man einen Unschuldigen in d' Reichen wirfft? Wider Gwalt kan niemand. Nachdem ich einmal das Preg in der Müntz empfangen / wolte ich ja freylich lieber den Menschen zu Dienst seyn / und vilen Nutzen / als nur in der Truhen eines schindhärigen Kissen-Pfennings schimmlich werden.

241. Die wider mich geführte Klag der Ehrbarkeit betreffend hat solche auch keinen Bstand. Es ligt am Tag / daß die Leichtfertigkeit die gemaine Frauen-Häuser gestifftet habe / und solchen Vettlen in grossen Stätten Kost und Herberg außhalte / nit ich. Eben drumb / weil es so vil Gelt kost solt es einem das Bulen verlayden / wann nit der Muthwill und Gailheit viler junger Leuth allzugroß wär. Daß der Babylonischen Huren-Pocal auß Gold gewesen / ist mir layd gnug. Aber was wagt ein unverschammtes Weib nit / wann sie einmal von Liebhaberen den Zuelauff überkommt? Doch ist ein Narr / der dem Gold zulieb auß einem Geschirr trinckt / darinn er waist / daß Gifft seye.

242. Nun aber auch die erste Auflag der *Religion* abzulainen / welche den maisten Schein der Warheit hat / gestehe ich gar gern / daß durch mein Geschlecht die Abgötterey auf Erden eingeführt worden. Wer hat aber die Schuld? die *Materi*, die sich *indifferent* halt / (weil sie sich nit kan widersetzen) und eben so gern / ja lieber ein andere Form und Gestalt annemme; oder der Maister / der nur ein Kalb darauß macht / da er etwan einen Cherubin hätte giessen sollen? Warumb hat der *Aaron* einen so schlechten Goldschmid abgeben? Jhm / als dem oberisten Priester ist es zuegestanden / alle Aergernuß zuverhinderen: mit einem schlechten / und zu dem undteristen Saum deß Rocks verdammten *Metall* wolte es nit gebühren / einem hochen Priester Maß und Ordnung zugeben. Du / mein *Religion*, hättest ihme / und dem Jeroboã sollen drüber ein grössers Gwissen machen / den Zohrn Gottes besser vorstöllen ꝛc. so wurde alle Abgötterey vermitten seyn worden. Mit der Rachel kommt man mir eben recht. Wann hat sie sich an den guldenen Götzenbildlein ihres Vatters Labans vergriffen? Text her: Schrifft her. Eo tempore jerat Labam ad tondendas oves: es ist geschehen umb dieselbige Zeit / da der Laban auf seinem Landgut mit dem Schaafscheren umbgieng. Mercks: tunc Rachel furatur idola patris, cùm abijt ille ad tondendas oves: die Rachel hat ihren Vortheil ersehen / und ist über die guldene Haußgötzen hergewischt / weil ihr

Genes. 31.

Oliva in c. 31. Genes. fol. 158.

Vatter mit dem Schaafscheren beschäfftiget war. Num vilia erant simulacra illa Labano? imò tam chara, ut ob ea, non ob filias insecutus sit Jacob. Quare ergo illa non custodivit? Villeicht hat der Laban diese Bildlein wenig geachtet? Mit nichten: sie waren ihme so lieb / daß er ihrethalber / nit wegen seiner zwo entführten Töchter / dem Jacob mit grossem Unwillen nachgesetzt. Warumb hat er dann sie nicht besser verwahret? quia ierat ad attondendas oves: dieweil er dem Schaafscheren ist nachgangen. Ein gute erhebliche Ursach. Enimvero ubi avaritia fervet, religio friget. Negligimus vel deos pro ovibus. Idola patent, quando lana decerpitur: dann wo der Geitz gar zu embsig ist / da geht es bey der Religion kaltsinnig her. d'Schaaf gehn vor: GOtt nach. Stelle man die Götzen / wann man nur Woll hat. Ubi avaritia fervet, religio friget: wo dem Geitz gar zu warm wird / frürt die Religion. Und hiemit haben meine Gegner auch ein Antwort auf die überige vorgeworffne / aber niemals erwisene grewliche Mißhandlungen: nemlich allerhand Simoni / Kirchen-Raub / Eröffnung der Gräber / und dergleichen: welche alle ich mit wenig Worten vernaine: dann nicht ich / sonder Geitz und Hochmuth haben es gethan. Im überigen hat sich fürwahr die Religion wider das Gold nit zubeschwären? sonder vilmehr gegen selbigen sich danckbar einzustöllen / Vrsach über Vrsach. Wer hat den Tempel zu Jerusalem außgeziert? Wer den Bunds-Kasten überzogen? auß was für einer Materi ware dann der vor dem Heiligthumb stehende Leuchter von sieben Amplen? auß wem die zween grosse Cherubin / so das propitiatorium, oder Gnadenthron hielten? auß wem fast alle Opffer-Geschirr deß alten Testaments? Gold / Gold / auß purem Gold. Auch jetzt im neuen Testament laß ich mich zum Gotts-Dienst brauchen. Gehe einer hinein in die Kirchen der Christen an vilen Orthen (an denen aufs wenigst / wo den Reichen nicht auch das Schaafscheren lieber ist / als die Zierd deß Altars) so wird er sehen / was an vornehmen Festen von Leuchteren / Bildern / Maykrüegen / Tafflen / Kölchen / Monstrantzen; von Antipendijs, Pluvial, Meßgwändteren / und anderem Kirchen-Ornat, am meisten schimmert / Gold oder Silber seye. Will nicht anregen / daß ich mich zu kleinen dinnen laminen, oder Platten werde schlagen lassen / nur damit man die Altär und Bildnussen der Heiligen fassen und vergulden könne. Ich geschweige / so viler tausent Schläg / die ich von deß Goldschmids Hammer empfangen werde: ich gedencke nit deß feurigen Ofens und Schmeltzdegels darein man mich zu mehrmalen wird werffen; deß langweiligen feilens / polirens / und außbutzens / biß ich die rechte Form etwan eines Crucifix, oder Kölchs überkomme. Welches alles ich gern und gedultig ohne aintzige Widerspenstigkeit der Religion zu Lieb theils schon außgestanden hab / theils noch ins künfftig außzustehn berait bin. Was hat man dann wider mich zu klagen? Aber alles anderes für dißmal beyseyts gesetzt: wann nichts wär / als daß ich mich einen so weiten Weg auß Morgenland aufgemacht: nicht nach Herodis Hof; sonder anhero zur Krippen in disen armen Stall verfügt hab / fürwar keiner anderen Vrsach halber / als Euer Majestät zu forderist / hernach auch der Religion zu schuldigsten Diensten: massen ich dann gleich auß keinem anderen Zihl und End / als disem / zu dero Füssen mich geworffen hab. Wann / sprich ich / nichts anders wär / als dises / so hätte ich mein Vnschuld wider alle mir und meinem Geschlecht zuegemessne Unbild genugsamb widerlegt. Doch alles dem gerechten freyen Urtheil Euer Majestät gänzlich haimgestöllt: dessen Außspruch ich in aller Undterthänigkeit erwarthe.

243. Und ihr / Geliebte / will nit zweifflen / warthet auch mit Verlangen darauf. Aber wie solte ein Urtheil fällen / und einen gerichtlichen Außspruch geben können ein kleines Kind / das noch nicht reden kan? Salomon hat den Handel zwischen zwey Weiberen deß ertruckten Kinds halber geschlichtet / da er schon den Scepter führte / und auf dem Israëlitischen Thron saß. Diser andere Salomon / deß Davids Encklein / ist noch zu jung und die Wiegen der Richterstuel nit / worauf sich so wichtige Strittigkeiten / als zwischen dem Gold und denen Tugenden erwachsen / entschayden lassen. Was für einen Außspruch sollen wir dann von ihm erwarthen? Zubeobachten ist / was der H. Augustinus mahnet: memineris, Majestatem obvelatam, non oppressam carne: du sollst wissen / daß die Majestät Gottes von dem angenommenen Fleisch Menschlicher Natur [illegible] verdeckt / aber nit untertruckt worden. So wenig aber die Majestät Gottes / so wen[illegible] die Allmacht / die Güte / die Weißheit da undtertruckt von dem Fleisch: sonder dises unmündige Kind ware einen Weg / als den anderen der allermächtigste / der gütigste / der weisiste Gott: von dem man sagen kunte / da er noch in der Wiegen lag: ecce plùsquàm Salomon hic: nim̃ war / diser ist vil weiser / als der *Salomon &c.* kan also gar wol auch den wichtigsten Rechts-Handel verbschayden: und hat auch disen verbschaydt auf folgende Weiß.

3. Reg. 3.

S. August. Serm. de Nativ.

Matth. 11.

244. Nachdem er bayde Partheyen vernommen / sahe er das Gold starck an; sagte zwar

zwar kein Wort: gab aber seiner liebsten Mutter / und dem H. Joseph mit den Augen einen Winck: die dann wol verstunden / was er wolte: hebten das Gold von der Erden auf: legten es wol an / und wie etliche auß den Vätteren dafür halten / kaufften sie allerhand Nothwendigkeiten ins Haußwesen darumb ein: das übrige theilten sie undter die Arme auß. Und hiemit hat unser junge Salomon also klug und weißlich disen Handel verbschaidt / daß er das Gold zwar ledig gesprochen / beynebens aber auch denen Tugenden nit Unrecht gegeben hat; weil ihm nit unbewusst / daß ihre Klagen nit so fast wider das Gold / als dessen Mißbrauch gienge. Warmit dann beyde Partheyen wol zufriden waren. Und wurden die Tugenden auf ein neües deß Schluß / forthin / so vil ihnen möglich / beste Obsicht zu haben / daß dises edle Metall den Geitzigen / den Dieben / Verrätheren / und anderen nichtswerthen Leuthen nit vil in die Händ komme; sonder zur Nothdurfft / Kirchen-Zierd / aignen / und deß Nechsten Nutzen angewendt werde. ꝛc. Und das solle man lehrnen von den HH. drey Königen: bey welchen das Gold / das sonst gemainglich das letste zuseyn pflegt / wann man opferen soll / das erste gewesen: obtulerunt ei munera, aurum, thus, & myrrham: **sie haben ihm Geschenck gebracht / Gold / Weyhrauch / und Myrrhen** / spricht Matthæus. Sie haben sonders Zweiffel auch dem holdseligen Kindlein Händ und Füß gekusst: aber zuvor geopferet. Vil auß den Christen kussen zwar Christum / aber opferen ihm nit. Non potuit non perire Judas, qui Christianorum Satrapas perdidissimam docuit philosophiam, accedendi scilicet ad Christi osculum, antequam argentei referantur in templum: **Es kunte nit anderst seyn / spricht** Oliva: **der geitzige Judas müste zu Grund gehen: dann von ihm haben vil grosse Herren auß den Christen die feine** Philosophi **erlehrnt / daß man zuvor Christum küssen solle / eh man etwas von Gelt in Tempel bringt.** Ja sie seynd schlimmer in disem Fall / als ihr Lehrmaister / der Judas. Diser Böswicht hat gleichwol hernach die dreyssig Silberling in den Tempel geliferet: sie schencken Jahr und Tag der Kirchen nichts: richten so gar die pia legata, die von ihren verstorbenen Elteren der Kirchen vermachte gottselige Erb-Geschenck nit ab; verlaugnen / vertuschen / oder stimmlen sie noch darzue. Ein bessere Philosophi haben die drey Weise auß Morgenland gehabt / sie haben vor geopferet / hernach erst Christum gekusst. Rintweders muß man Christum nit kussen; oder man muß auch opferen. Wer es umbkehrt / oder gar nit opferet: oder etwas nur auß Verzweifflung hinwürfft in die Kirchen / wie der Judas / weil er wohl sieht / daß er wegen deß mit Gewalt einbrechenden Todts sein Güter länger nit behaltenkan; der / so gescheid er sönst ist / ist er doch kein Weiser auß Orient, sonder von Mitternacht / oder gar von dem Untergang / wo die Geitzhäls den Leib den Würmen / das Gelt den Erben; und ihr Seel dem Teufel opferen. Du / mein frommer Christ / hast du kein Gold und Silber in deinẽ Vermögen / opfere dein Hertz / deinen guten Willen / so hast du etwas bessers / als Gold geopferet / und wirst zum Danck von dem lieben Christkindlein den Kuß deß Fridens empfangen. Amen.

Oliva in c. 8. libri 1. Esdræ fol. 68.

Am Fest der HH. drey Königen.

Die Dritte / ein Historische Predig. 20.

Surge, illuminare Jerusalem, quia venit lumen tuum. Ambulabunt gentes in lumine tuo, & regos in splendore ortus tui: leva in circuitu oculos tuos, & vide: omnes isti congregati sunt, venerunt tibi: filij tui de longè venient. *Isaiæ 60. v. 3. & 4.*

Stehe auf / Jerusalem / und werde erleüchtet / dann dein Liecht ist kommen: die Hayden werden wandlen in deinem Liecht / und die König in dem Glantz deines Aufgangs. Heb auf deine Augen / und sihe rings umb dich: dise alle seynd versamblet / und kommen zu dir: deine Söhn kommen von fernen. ꝛc.

Inhalt.

Glückliche Ankunfft / und glorwürdiger Einzug dreyer Japonesischer Königen Abgesandten zu Rom / den allgemainen Vatter der Christenheit zu verehren.

245. Nachdem der Prophet Isaias einen langen Zettel grosser und schwärer Verbrechen dem Israelitischem Volck vorgehalten / fielle ihm kein bessere Gleichnuß bey / den damaligen üblen Stand der Sünden / und die bald hernach folgende Straffen zuentwerffen / und gantz bewöglich seinen Zuhöreren vorzustöllen / als die finstere Nacht. Ecce tenebræ operient terram, & caligo populos: **nimm war / sagte er: Finsternuß werden die Erden**

Isaiæ 59.

Isaiæ 60. v. 2.

dē/ bedekē und Dunckelheit die Völcker. ꝛc. Was ist laidigers/als die Finsternussen? was beschwärlichers / als die dunckle Nacht? Ein geschworne Feindin deß Liechts; ein Rauberin aller Farben und Schönheiten; ein Verhindernuß Menschlicher Verrichtungen; ein Schlaffkammer der Trägheit; ein Unlust der Gesunden; ein Vertruß der Krancken; ein Deckmantel der Boßheit; ein Duckbeth der Laster; ein Underschluff der Dieb und Möder; ein Umbhang und Loppezerey abscheulicher Gefängknussen; ein Schatten deß Todts; ein Abriß der Höllen? damit aber in Anhörung einer solchen Prophezeyung keiner in Kleinmüthigkeit/ oder gar halbe Verzweifflung füelle/ setzte er gleich den Trost hinzue/ es werde bald

Isaiæ cap. 60. v. 2. besser werden: super te autem orietur Dominus: **Uber dich aber/ Jerusalem/ wird der HErr aufgehn**: & gloria ejus in te videbitur, **und sein Herrligkeit wird in dir gesehen werden.** Und widerumb in diesem Capitel/ als wann er einen Schlaffenden aufwecken wolte / ruefft er gedachter Statt Jerusalem

v. 1. zue: surge, illuminare, Jerusalem, quia venit lumen tuum: **steht auf/ und werde erleuchtet Jerusalem: dann dein Liecht ist kommen.** Und desto leichter den Schlaff diser sündhafften Statt auß den Augen zubringen / er-

v. 3. zehlt er etwas news und seltzams: ambulabunt gentes in lumine tuo: **so gar die Heyden werden wandlen bey disem deinem Liecht:** und was noch mehr ist / & reges in splendore ortus tui: **auch die König werden sich dises Glantz bedienen. Kleckt es dir noch nit:**

v. 4. leva in circuitu oculos tuos, & vide: omnes isti congregati sunt, venerunt tibi: **sihe nur ein wenig herumb: alle dise Frembdling seynd dir zu Ehren ankommen:** und wann es dich noch nit vergnügt: filij tui de longè venient: **auch dein Söhn werden von weit entlegnen Landen auf dich zuziehen.** Der H. Thomas, und Hugo sambt den Rabbineren bey unserem Cornelio à Lapide verstehn

Cornel. à Lapide in c. 60. Isaiæ v. 1. fol. 494. disen Text dem Buchstaben nach von der Widerkunfft der Hebreer auß der Babylonischen Gefangenschafft: dann dazumal hat sich die öd gelassne Statt Jerusalem widerumb geschwungen / und ist zu vorigem Glantz und Ansehen gelangt; da sie ein Zeitlang biß dahin im finsteren Heydenthumb gleichsamb begraben lage. In einem allegorischen / oder figurirten Verstand wird nach gedachter Lehrer / wie auch deß H. Cyrilli, Procopij, Theodoreti, Tertulliani, Augustini, Ambrosij, und anderer bey der so gähling erleuchten Statt **Jerusalem** / die angehende **Christliche Kirch** bemercket: und durch die **Nacht** die **Irrthümer** der blinden **Heydenschafft**; durch das **Liecht** aber der **Glauben an Christum** verstanden. Der

S. Chrys. hom. 1. ex varijs in Matt. H. Hieron. und Chrysostomus vermainen / der Prophet Isaias habe auf den Stern gedrey Weise aus Orient nacher Bethlehem gezogen hat: und deßwegen ermahne er die Kirchen sich zu erfrewen/ als ab einer ungewohnlichen Sach: zumahlen in Ansehung dises Liechts so gar die Hayden sich auf den Weg gemacht / die Abgötterey verlassen / und zu Christo sich bekehrt haben. Das hat nun sein Richtigkeit/ und wird mit Auctoritet der Kirchen bestätiget; welche deßwegen erfigelagte Prophezeyhung deß Isaiæ heut in der Meß an statt der Epistel ablesen lasst / und die Ankunfft der HH. drey Königen hochfeyrlich begeht. Aber das ist nichts news: alle Jahr sicht und hört man davon. Ich möchte gern etwas newes haben. Was erwarthet ihr / Geliebte? Etwas villeicht von dem Stern? Erwarthet nur nit vil. Etwas zweiffels ohne von den heiligen drey Königen? Etwas: aber gar wenig. So wird man dann predigen von dem Königlichen Geschenck / Gold / Weyhrauch / und Myrrhen? kaumb ein und das ander Wort. Was dann? damit ich sie nit lang aufhalte / die Materi meiner Predig werden seyn die drey erste zu Christo bekehrte König in Japon, *Franciscus*, *Bartholomæus*, und *Protasius*: welche mit den HH. drey Königen **Caspar / Melchior /** und **Balthasar** in vilen Stucken zuetreffen: ausser daß dise Christum anzubetten nacher Bethlehem: jene durch ein ansehliche Gesandtschafft den Statthalter Christi auf Erden zuverehren / nacher Rom kommen seynd. Das wird sich wol hören lassen / und zuvernemmen gantz trostreich seyn. E. L. und A. schicken sich nur zum aufmercken: GOtt verleihe darzu sein Göttliche Gnad.

Erste Abtheilung.

Abraiß der Königlichen Gesandten auß *Japon*.

246. An den eusseristen Gräntzen Asiæ gegen Aufgang der Sonnen / ligt das grosse Wasserland *Japon*; welches man billich ein Welt der Inslen kan nennen. Wird in sechs und sechtzig Königreich abgetheilt: welche alle von einem Kayser mit vollem Gewalt beherschet werden. Ist allerseits umbringet mit Gebürg: reich an Silber-Aderen/ Fischen/ und Thieren: aber gesparsamb an Früchten; so mehrentheils bestehen in Getrayd / und Reis. Diser dienet ihnen zur Speiß; und außgepreßt auch zum Tranck. War unseren Vorfahren gantz unbekannt / und ist erst entdecket worden von den Portugesen ohngefähr umb das Jahr 1539. als sie durch Sturm und Ungewitter dahin geraten. Wer vil Denckwürdiges hiervon wissen wil / lese neben anderen unseren in Hochteutsche Sprach übersetzten Cornelius Hazart: warauß ich gegenwärtige Geschicht entlehnet; und aber nur das jenige anziehen wird / was zu meinem Vorhaben dienet. Cornelius Hazart Japonische Kirchen-Geschichte.

247. Von disem Orientalischen Königreich kan man wol auch den Prophetischen

Spruch

Spruch Isaiæ verstehn: tenebræ operient terram, & caligo populos: dicke Finsternussen werden die Erden; und ein grosse Dunckle in Glaubens-Sachen die Inwohner überziehen. Anfangs hatten sie gar kein Erkantnuß von der Seelen Unsterblichkeit / und zukünfftigen Leben: biß sie mitler Weil von einem grossen Lehrer/und aber nicht kleinerem Betrüger/ *Xaca* mit Namen/ hiervõ ein kleines Liecht überkomen. Sie betten neben dem Götzen *Amida* und Fotoquis auch den Teuffel für Gott an; dessen Bildnussen sie vil erschröcklicher/ und abscheuhlicher/als wir Europæer/mahlen/uñ schnitzlen. Im übrigen finden sich in ihrem Gesätz etliche gute/ und der Vernunfft gemässe Satzungen/ als da ist: daß man nicht tödten/ ehe brechen/stellen/Vatter und Mutter ehren soll/und dergleichẽ. Ware also nur eines grösseren Liechts vonöthen/wann der barmhertzige Gott dise/wie im Wasser/ also auch in der Nacht grober Unwissenheiten stecken-de Inslen gäntzlich heraußreissen wolte.

Haxart loc. cit. 1. Theil, 4. Cap.

348. Iapon, wie gesagt / ward von den Portugesen allbereit entdeckt in dem Jahr 1539. Und dise Glückfindung unserem grossen Seelen-Eyferer/dem H. *Francisco Xaverio*, so bald nit kundt gemacht/daß er nit ohnverzüglich mit vollen Seglen geistlicher Begirden dahin schiffte; und zwar von Goá auß/der Haubtstatt in Indien/ im Monath April deß 1549. Jahrs/ und ist mit gutem Wind eben dises Jahr im September / an dem Fest deß H. Ertz-Engels Michaels alda ankommen / und wohl von dem König zu *Saxuma* empfangen worden. Der H. Augustinus redt sehr zierlich võ dem ungewohnlichen schönen Stern / der den HH. drey Königen erschinen/ und nennt ihn ein Lobsprechende Himels-Zung: Quid erat (Stella illa) nisi *magnifica lingua cæli*, quæ enarraret gloriam Dei, quæ inusitatum Virginis partum inusitato fulgore clamaret? was war diser Stern anders/ als ein Lobsprechende Himmels-Zung; welche geschickt worden/die Glori Gottes/und die unbegreifliche Geburth einer Jungfrauen mit ungewöhnlichen Glantz den drey Weisen zu verkündigen? Was aber das für ein Glantz gewesen/hat eben diser H. Vatter in der ersten Sermon über das heutige Fest erklärt mit disen Worten: ducatum nobis præbeat, velut Stella cæli, lux fidei: Gott geb/ daß uns das Liecht deß Gaubens also führe/wie der Stern deß Himmels die drey Weise. Daniel hat schon längst die Gelehrte den Sternen verglichen. Und der H. Pabst Leo ebenfals/da er sagt: Quicunque in Ecclesia piè vivit, & castè; qui ea, quæ sursum sunt, sapit, non quæ super terram, cœlestis quodammodo instar est luminis; & dum ipse Sanctæ vitæ nitotem servat, multis viam ad Dominum, quasi Stella demonstat: wer in der wahren Kirchen gottseelig uñ keusch lebt: dem nur/ was Himlisch ist/schmecket/und das Irdische verleydt/ der ist gleich einem Himels-Liecht; und weil er den Glantz eines H. Lebens zuerhaten/ sich befleisset/zeigt er/wie ein Stern/vile den Weg zu dem HErrn. Auß disem Grund kan man einen jeden H. Ordens Stand in der Kirchen Gottes einen Himmel nennen; worinẽ der H. Stiffter die Sonn; andere heilige/gottseelige/und gelehrte Ordens-Männer die Stern seynd. Also Exempel Weiß in dem H. Prediger-Orden war *Dominicus* die Sonn; *Thomas* der Englische Lehrer ein heller Stern: in dem H. Augustiner-Orden *Augustinus* die Sonn; *Nicolaus Tolentinus* ein Stern: In dem H. Orden der Franciscaner/ *Franciscus* die Sonn; Antonius von Padua der Stern; und so von anderen zu reden. In gleichem Verstand hat Mutius Vitellescus, unserer Societet sechster General, in einer Epistel / so er Anno sæculari, oder nach beschlossnen ersten hundert Jahren an den gantzen Orden hat lassen abgehen/dise unser Gesellschafft einen Himmel genennt/worinnen die Sonn der H. Stiffter *Ignatius*: die Stern die übrige *Patres* und *Fratres* seynd/hell oder dimpper/darnach sie an Tugenden/und Geschickligkeit vil oder wenig leichten. Der erste gantz helle Stern auß disem Himmel / den Gott denen Japoneseren gesandt/ ware *Franciscus Xaverius*: Magnifica lingua cæli, fürwar ein Lobsprechende Zung deß Himmels/ und von Gott verordnet / die Glori deß Allerhöchstens zuverkündigen. Er hat ja der erste das Liecht deß wahren Glaubens (so vil man weist) dem Königreich Japon aufgezindt? Es wären ja seine Gedancken so weit von der Erden entlegen / als der Himmel? Sein Lebens-Wandel so keusch / als rein von Koth ein Stern ist? Er luff ja so schnell/ als ein Stern vil tausent Meil Wegs von einem Orth zu dem anderen / Christi / Ehr zubeförderen? er leichtete ja so hell an Mitacklen/als ein Stern? Et dum ipse Sanctæ vitæ nitorem servat, multis viam ad Dominum quasi Stella demonstrat: in dem er also den Schein seiner Heiligkeit zuerhalten/ ja von Tag zu Tag zuvermehren sich beflisse/ hat er/wie ein heller Stern/ vil hundert tausent Heyden den Weg zu Christo gezeigt. Nach *Xaverio* seynd so wohl auß unserem/ als anderen heiligen Ordens Ständen / nemlich auß dem Orden deß H. *Dominici*, *Francisci*, *Augustini* vil gottseelige/eyfferige/ und gelehrte Männer in Japon ankommen; welche das Werck der Religion gewaltig beförderet/ und damit sie noch heller leichteten / quasi stellæ in perpetuas æternitates, wie die Stern in lange Ewigkeit hinein/haben ihrer vil als Martyrer ihr Leben in dem Feur gelassen. Aber nunmehr von dem Stern zu den drey Königen.

S. August. serm. 2. de Epiphania.

S. August. serm. 1. de Epiph.

Daniel. 12. v. 3.

S. Leo serm. 3. de Epiph. in fine.

Daniel. 12. v. 3.

249. Der erste/ so bey dem Liecht deß Glaubens / wormit gedachte Christen-Lehrer *Japon* bestraleten / die Warheit erkannt/und von unserem P. Cosmas Turrianus

nus im Christlichen Gesätz unterwisen/ und bekehrt worden / ware auß den höcheren Standtspersonen der König von *Omura*, in der H. Tauff *Bartholomæus* genannt: dessen Eyffer / den Glauben durch sein gantzes Reich zubeförderen unter tausenterley Beschwärnussen; Standhafftigkeit biß in Todt; heroische Dapferkeit in den Verfolgungen; herzliche Sieg wider die Rebellen und Feind der wahren Religion seynd nit zubeschreiben. Auß vil tausent heydnischen Clösteren und Götzen-Templen blieb kein eintziger in seinem gantzen Gebiett stehn/den er nit zu Boden gerissen/ oder zu einem besseren Gebrauch der Christen verordnet hätte. Siebentzig tausent seiner Unterthanen hat er mit Klugheit und guter Manier zum Christlichen Glauben gebracht: die Widerspenstige aber alle vertriben: also daß im Jahr 1579. acht Jahr vor seinem seeligen End in dem gantzen Königreich *Omura* nit ein Fußstapfen mehr einiges Irrthumbs zuspühren gewest. Ware also *Bartholomæus* ein unbewegliche Saul Japonischer Kirchen; ein Durchleuchtiges Beyspiel der Heiligkeit; welches an Glantz herzlicher Tugenden und Heldenthaten auch den alten Christlichen Fürsten nichts nachgeben.

250. Das Gottseelige Exempel Königs Bartholomæi ware gleich einem Magnet, und zohe vil andere Fürsten und Königliche Personen beyderley Geschlechts nach sich. Neben anderen auch den König von *Bungo*. Diser König war eben der jenige/ in dessen Pallast *Xaverius*, wichtiger Bedencken halber/ auf Einrathen der Portugesen einen sehr prächtigen Einzug gehalten: auch in Gegenwarth seiner Königlichen Hochheit / und deß gantzen Hoffs/ die *Bonzios*, das ist/ die Japonischen Götzen-Pfaffen/mit disputiren überwunden / und bey diser Gelegenheit den Grund zur Bekehrung in dem Hertzen dises sehr klugen Königs gelegt hat. Und ob seine Majestät schon die offentliche Erklärung zu dem Christlichen Gesätz/ theils auß Beysorge inheimischer Aufruhr / theils mit eusserlicheu Kriegen verwicklet/noch etliche Jahr aufgeschoben: ist doch auch endlich solche erfolgt umb das Jahr 1578. und ihme von unserem Patre Capräli sambt der H. Tauff der Nahmẽ *Franciscus* zu theil worden. Er ware ein recht Gottseeliger Fürst: allen schwären Zufällen gewachsen: und ob schon Gott seinen eignen ältisten Sohn/der wider vom wahren Glauben abgefallen/für einen Probstein gebraucht / die vätterliche Gedult und Standhafftigkeit daran zu streichen/ist er doch unbeweglich/wie ein Felsen mitten im Meer/gebliben: und nachdem er allerhand Tugenden einer außerlösnen Christlichen Gottseeligkeit hat blicken lassen/ ist er im neunten Jahr seines Christenthumbs/ seines Alters im 58. mit sehr empfindlichen Schmertzen und Traur deß gantzen Lands gestorben / und mit allen Ceremonien nach Catholischem Brauch zur Erden bestattet worden.

251. Der dritte / und unter den Japonieren fast der vornemste/welcher von unserem P. Alexander Valignánus im Jahr 1579. die H. Tauff empfangen / war *Protasius* König zu *Arima*. Ein treuer Beschützer der Christenheit zur Zeit der Verfolgung: urbietig / auch sein Leben/ Ehr/ Reich/ Haab und Gut für den wahren Glauben auffzusetzen: wie weitleuffig bey Cornelio Hazart zulesen. Hazart im 3. Theil Japonischer Kirchen-Geschichten.

252. Nun dise drey König / *Bartholomæus* König zu Omura; *Franciscus* König zu Bungo; und *Protasius* König zu *Arima*, die vornehmste Saülen Japonischer Christenheit/als sie in Erfahrnuß gebracht/was gestalten P. Alexander Valignanus, Visitator Japonischer Kirchen/ nach eingenohmenen Augenschein deß Christlichen Weinbergs und dessen glücklichen Fortpflantzung / sein Ruckreiß nacher Rom beorderet hätte/dem Wol-Ehrwürdigen P. General seines verrichten Ambts halber völligen Bericht zuerstatten ꝛc. entschlossen sie sich/ ihme von ihren nechstẽ Anverwandten vier Reißgefährten beyzufügen: welche an ihrer statt sich zu den Füssen deß Allgemeinen Vatters der Christenheit werffen / schuldigsten Gehorsamb erbietten/ und als neu erworbene Schäflein seiner vätterlichen Obsicht anbefelchen solten. P. Valignanus verwilligte gar gern in disem gottseeligen Anschlag / theils weil er sahe/daß solches zum höchsten Trost Ihro Päbstl. Heiligkeit/und denen Christlichen Fürsten Europæ, ja männiglichen Lehrreichen Erinnerung dienen wurde/wann sie gewahr wurden/wie das Göttliche Gnaden-Liecht aller Orthen sich außgiesse / und annoch auß der dunckle deß Heydenthumbs Könige zu der Erkanntnuß deß Heylands beruffen werden: theils auch / weil er dises für das bequemqste Mitrel erachtete/ den hochmüthigen Japoneseren ihren Irrwohn zu benehmen/ welche nimmermehr glauben wolten/daß anderstwo auch Leuth; sondern Europam für ein hungeriges Land hielten: weil dessen Inwohner einen so weiten Weg durch mancherley Ungemach und Gefahren biß nacher Japon außlauffen. Von welcher Einbildung sie Zweiffels ohne wurden abstehn / wann dise durch eigene Erfahrnuß der Japoneser selbst widerlegt wurde.

253. Franciscus König zu Bungo bestimbte für seinem Legaten *Don Mancio Ito*, einen Vetter deß Königs von Viunga/ einen schönen/ beynebens auch bedachtsamen Printzen: der in der ersten Blüe seiner Jahren/ deren er kaumb fünffzehen nach sich gelegt / schon ein Mannbare Ernsthafftigkeit spühren liesse. *Protasius* König zu Arma erwöhlte *Don Michaël Cinga*: und *Bartholomæus*, König zu Omura eben disen Michaël, als seinen Eucklein / einen Jüngling sitsamer Gebärden / guten Vernunfft / und gleis-

gleichen Alters mit dem vorigen. Disen beyden der Gesandtschafft vornehmsten Häubteren wurden beygesellet *Don Julianus Nacaura*, und *Don Martinus Fara*: beyde von hochadelichen Häuseren und grosser Dapferkeit / ihres Alters im sibenzehenden Jahr. Darzu noch kamen zwey edle Dienstknaben sambt einem Hoffmeister. Da nun alles zur Reiß fertig / eilten sie mit P. Valignano nach dem Meerhafen zu *Nangazagui*, und stosten vom Land den 20. Tag Hornungs im 1582. Jahr.

254. Ich beschwöre euch Wind / daß ihr euch da still haltet: dann man euer bey diser Schifffarth nit vonnöthen hat: weil die Segel gnugsamb auffblasen die vō Hertzen gezogne Seufftzer der Fürstlichen höchstbetrübten Müttern / welche den Trost ihres Wittibstands ungern von sich gelassen / und wie die Schaf nach ihren jungen Lämmeren bleerten. Es wehen das Schiff an die inbrünstige Begirden obgedachter dreyer Königen / ihr devotion uñ Schuldigkeit zu Rom abzulegen. Und der jenige Göttliche Geist / der die Seelen mit Eyffer erfüllet / und auf den Wasserflutten daher fährt: Spiritus Domini super aquas: treibt sie an euer statt mit lieblichen saufen fort. Und du / rasendes Meer / bemme dich nit auff / sondern gestatte einen sanfften Durchzug disem Schiff / welches den grösten Schatz der Japonischen Kirchē führet / primitias Gentium, die Erst-Geburth und Früegeschoß der Heydenschafft / wie die HH. drey König nennet der grosse Augustinus: oder / wie sie nahmst der H. Leo, beatæ spei initia, den Anfang einer guten Hoffnung / es werden noch mehr hernachkomen. Das überige laß ich den Poëten über / daß sie ihnen ein propempticon oder in Reimen verfasten Wunsch guter Freund zur glücklichen Schifffarth an das Schiff mögen anhencken. Ich hab zu solcher Arbeit nit Zeit und Weil gefunden.

Genes. 1. v. 2.

S. August. sermone 2. de Epiphania.

S. Leo serm. 2. de Epiphania.

255. Den ersten Lauff nahmen sie nach Sing; un erreichten den 18. Tag *Macáum*, ein Portugesische Meer-Stadt. Bischoff und Statthalter sambt dem gantzen Volck empfiengē sie mit höchster Ehren- und Freudengepräng; und genossen ihrer angenehmen Gegenwarth biß in die zehen Monath / biß ein gewisser / und ihr Reiß zubeschleinigen vorträglicher Seewind / der sich nur einmahl im Jahr spühren last / zuwehen anfienge. Bey so benöthigten Aufenthalt / wie auch die überige Reiß hindurch / übten sich die gute Printzen in Erlehrnung der Lateinischen Sprach; welche ihnen in Europa so nutzlich / als nothwendig seyn wurde. So bald gedachter Wind sich angemeldet / brachen sie von *Macao* auff den letsten Tag Christmonaths noch selbigen Jahrs; und gelangten durch vil Sturm und Meerwellen / worvon vil grosse Lastschiff gesuncken und gescheitteret / nach zwey Monathen zu *Malaca*, der eusseristen Handelsstatt in India / Schadloß an. Von dannen zohe sie der Wind nacher *Tricandur*, *Corino*, *Goa*, und vil andere Orth mehr / biß sie nach Verfliessung zweyer gantzen Jahren endlich zu *Lisbona* in Portugall frisch und gesund eingeloffen den 10. Augustmonath deß 1584. Jahrs. Vorgeschribene Kürtze der Zeit gedultet kein Weitläuffigkeit in Erzehlung deß jenigen Freuden-Prachts / mit welchem die Einhollung so herzlicher Gäst von jedermänniglich begangen worden. Sondern ich eile mit ihnen fort nacher *Toledo*: von darauß nach der Königlichen Haubtstatt in Hispanien *Madrit*: die sie den letsten October erreichet haben. Sie wurden gleich anderen Königlichen Gesandten sehr prächtig eingehollet. König *Philipp* der Ander zuckte die Hand / die sie mit demüthigen Kuß verehren wolten: fühl ihnen freudig umb den Hals / und müsten seine junge Printzen deßgleichen thun. Als sie mit eigner Ansprach das Zihl vorhabender Gesandtschafft entdecket / wurde das überreichte Sendschreiben dreyer Japonischen Königen in Spanischer und Japonischer Sprach überlaut abgelesen: dessen vernohmenen Inhalt *Philippus* mit hertzlichem Anzeigen der Freud stracks begegnete: wie daß er gedachte Könige in seinem Hertzen verschlossen habe / und höchst erfreuet wäre / daß ihre gewünschte Zuneugung durch so Ehrenwerthe Gesandte ihm kundt gemacht: seye auch gäntzlich der Hoffnung / die allbereit erwachsene Freundschaff werde zu beydee seyts Christlichem Aufnehmen täglich ein mehreren und glücklicheren Fortgang gewinnen. ꝛc. Länger kunte er seiner Hochheit nit verschonen. Gabe derowegen der zarten Anmuthung den Zaumb: handlete mit ihnen gantz freundlich: betrachtete ihre Kleydung von Fuß auff: nahme die Säbel in die Hand; entblößte sie: erforschte ihres Lands Gebrauch und Herkommen ꝛc. alles mit so liebreicher Gemeinschafft und freundlicher Zuneigung / daß sich jederman darob verwunderte: alldieweilen man an *Philippo*, einem sonst gar ernsthafften Fürsten / vorhero niemahlen dergleichen verspühret. Hernach befalchte er / ihnen seine Schätz und Kunst-Kammer / voll der kostbaristen Rarieteten zu weisen: darauff nach dem Königlichen Gebeu *Escurial*, einem rechten Wunder der Welt / abzuführen; herzlich zubewirthen / mit allerhand Freudenspiel zuerlustigen / schließlich beyzubringen / was zu dero hochen Ehren / und seiner Majestät höchstgeneigten Willen gereichen möchte.

246. Nachdem sie ein Zeitlang allda sich erquicket / seegneten sie mit hertzlicher Beurlaubung den Spanischen Hoff / eilten dem Wälschland / und der gantzen Christenheit Haubt-Statt zu: wohin ihrer Ankunfft halber vorhinein schon unterschidliche Botten abflugen; unter denen auch ich einer

ner seyn will. Hierzu aber mich keiner anderen Wort bedienen / als meines Vorspruchs auß deß Isaiæ 60. Capitel. Surge, illuminare, Jerusalem: **mache dich auff/ und riste dich erleüchtet zuwerden/ O du anderes Jerusalem, du Christliche Kirch/ du edle Stadt Rom.** Die Zeitung / so ich bring/ ist dise: Ambulabunt gentes in lumine tuo, & Reges in splendore ortus tui: leva in circuitu oculos tuos, & vide: omnes isti congregati sunt, venerunt tibi; filii tui de longè venient &c. **die Heyden werden wandlen in deinem Liecht** (in dem Liecht deß Römischen Catholischen Glaubens) **und die Könige in dem Glantz deines Auffgangs** (in dem Glantz nemlich deß Evangelii, so gantz neu den Japonesischen Königen auffgangen) **richte nur dein Haubt ein wenig auff / und sihe herumb: alle dise Frembdling haben sich dir zu Ehren gesamblet: deine** (durch den Tauff erworbene) **liebe Söhn werden bald ankommen: já seynd schon da.** Aber biß man eins und anders zu ihrem Einzug gehöriges richte/ werden sich E. L. und A. unterdessen gedulden / und dem lieben Gott danckſagen wegen so glücklicher Außbreitung deß Evangelii in der neuen Welt.

Andere Abtheilung.

Glückliche Ankunfft/ und prächtige Einhollung der Japonesischen Gesandtschafft zu Rom.

Tunc videbis, & afflues: mirabitur, & dilatabitur cor tuum, quando conversa fuerit ad te multitudo maris, fortitudo Gentium venerit tibi. Isaiæ 60. **Alsdann wirst du es sehen / und dir vor Freuden die Augen übergehn: dein Hertz wird sich auffthun/ und verwunderen/ wann die volle deß Meers sich zu dir bekehren/ und die Stärcke der Heyden zu dir kommen wird.**

Isaiæ 60. v. 5.

257. Erst vorgetragner Spruch auß der Prophecey Isaiæ ist ein Zusatz der frölichen Bottschafft; welche gedachter Prophet wegen Bekehrung und Ankunfft der H. H. drey Königen auß Morgenland der Statt Jerusalem gebracht hat. Nachdem er an dem 60. Cap. ein Auffmerckſambkeit und Verwunderung bey der gantzen Statt zuerwecken/ auffgeschrien: Surge, illuminare Jerusalem. &c. **wache auff/ Jerusalem/ und werde erleüchtet** ꝛc. Ambulabunt Gentes in lumine tuo &c. **Nimm war/ die Heyden werden wandlen bey disem deinem Liecht; und die Könige in dem Glantz deines Auffgangs** ꝛc. Nachdem/ sprech ich/ Isaias dises erzehlt/ fangt er an zubeschreiben die Ehr/ Freud/ Jubel/ und Frolocken / so auß der Ankunfft solcher Frembdling der gantzen Statt Jerusalem/ das ist/ nach Tertulliani, Augustini, und anderer Außlegung der angehenden Christlichen Kirchen zugewachsen. Dann man liſet nit/ daß sich die Haubt-Statt Palæstinæ über die Ankunft der drey Weisen auß Morgenland sonders erfreuet habe: wol aber: Audiens autem Herodes Rex, turbatus est, & omnis Hierosolyma cum illo; daß der König Herodes/ nach verstandener Ursach ihrer Ankunfft/ uñ die gantze Statt mit Ihm in Schrecken und Verwirrung gerathen. Nimm also auch die Wort in dem Verstand / wie sie zunehmen seynd: und nachdem ich schon in dem ersten Theil der Predig der Satt Rom / als dem Haubt der gantzen Christlichen Kirchen/ Glück gewünscht / und die erfreuliche Zeitung gebracht: wie daß abermahl drey Königen in Morgenland ein neuer Stern aufgangen/ nemlich dreyen Japonesischen Königen / *Franciscus Bartholomæo*, und *Protasio* das Liecht deß Glaubens angezindt worden: welche bald nach ihrer Bekehrung sich entschlossen hatten/ durch ihre Legaten (weil sie in eigener Person nit konnten) einen so weiten Weg nacher Rom sich zuverfügen/ und den Statthalter Christi auf Erden mit schuldigem Gehorsamb zuverehren; ja dise so ansehliche / so erwünschliche Gesandtschafft durch vil Gefahren zu Wasser und zu Land nach dreyjährigen Reiß in Welschland allbereit ankommen wäre. ꝛc. schreitte ich anjetzo zur gäntzlicher Beschreibung der unermäßlichen Freud / Ehr / und Glory / welche der Statt Rom/ und dem gantzen Catholischen Christenthum hierauß entsprungen. Und kounte man wohl sagen an dem jenigen Tag/ an welchen zu Rom diser Einzug geschehen / und der 20. Tag Mertzens ware deß 1585. Jahrs: tunc videbis & afflues: mirabitur, & dilatabitur cor tuum, quando conversa fuerit ad de multitudo maris, fortitudo Gentium venerit tibi: O glückseeliges Rom! O werthe Christenheit! du wirst es mit deinen Augen sehen / und vor Freuden doch nit fassen: du wirst dich verwunderen / und dein Hertz sich erweiteren/ wann du wirst sehen in der Person diser Abgesandten die Vile deß Meers / und die Stärcke der Heyden / das ist / auß dem Heydenthumb so viler tausent bekehrter Christen sambt dreyen mächtigen Königen deß grossen Wasser-Lands *Japon* einen so adelichen Außschuß zu dir kommen. Daß disem also gewesen/ haben wir auß fernerer Erzehlung satsamb zuvernehmen.

Matth. 2. v. 3.

258. Das vätterliche Hertz deß allgemeinen Hirtens/ welcher dazumahl ware Gregorius der 13. diß Nahmens/ sehnete inzwischen mit höchstem Verlangen nach disen neugebohrnen Schäflein / und füelle ihm nach Art diser Anmuthung der Auffschub ihrer Gegenwarth umb so vil schwärer / je länger je mehr sich selbige herzunahete. Als er vernohmen / daß sie zu *Aquapendente*, einer ihme Bodtmässigen Statt/ angelangt/ befahle er / ihnen zweyhundert bewehrte Fußknecht zuzuordnen/ damit sie mit mehrerem Ansehen das Kirchengebiett durchwan-

wanderten. Es schluge sich aber noch ein vil grössere Menge Volcks zu/auß Begird/ dise Fremdling zusehen/als daß sie fast allenthalben von mehr/als tausend Menschen begleitet/ daher zohen. Gregorius fertigte entzwischen einen Reittbotten nach dem andern ab/die ankommende Printzen seines inbrünstigen Verlangens zuversicheren / und hierdurch ihr Ankunfft zubeschleinigen. Wie sie der Stadt genäheret / kamen drey Schaaren wohl bewaffneter Reitter ihnen entgegen/ von denen sie biß nach Rom begleittet worden. Und ob sie schon sich beflissen/ in höchster Stille einzuziehen / deß Vorhabens/ den offentlichen Einzng auf ein bequemmere Zeit zuverschieben/warthete doch schon theils bey dem Thor/ theils auf allen Gassen/ wo sie durch müsten / ein unzahlbare Menge Volcks. Der erste Gang war zu dem *Professß* Hauß der *Societet Jesu*: bey dessen Thürgeschwell unser Wol-Ehrwürdige P. General *Claudius Aquaviva* mit 200. seiner Geistlichen auff sie warthete/ und sie mit so zartister Gemüths-Neigung empfangen / daß keiner sich der Freuden-Zäher enthalten mögen. Nach abgelegter Trostreicher Bewillkommung/ wurden die Legaten in die Kirchen geführt/und offentlich mit singen deß *Ambrosiani*schen *Hymni* Gott danckgesagt/daß er die nun anwesende Printzen von den eusseristen Erdgräntzen durch so manigfaltige Reiß-Ungemach und Lebensgefahr zu ihrem Zweck gebracht / und in die Schoß der *Societet*, ihrer lieben Mutter/ von der sie auch Christo gebohren worden / also glücklich habe wollen liferen: allwo sie auch denselbigen Tag gebliben gespeist/und geschlaffen haben/ nachdem sie drey Jahr/ ein Monath/ zwey Täg auff der Reiß gewesen/ und 7000. Meil Wegs nach sich gelegt hatten.

259. Geliebte/ die zarte Anmuthung/ so in Ansehung diser neuen und schönen Kirchen-Frucht bey allen den Unserigen entstanden/liessen sich dazumal nit verbergen/aber auch von mir nit beschreiben / weil mir das Weinen vorbrechen wurd. Zweiffle nit/ wann sie unserem Brauch nach unter dem Grüssen einer dem anderen umb den Hals gefallen / und deß P. Visitators Valignani, wie auch Magistri Gregorii Loyolæ der Printzen Hoffmeisters / gebohrnen Japonesers / aber gleichfals unseres Ordens Genossens/ ansichtig worden / es werde ihnen / wann jemahlen / der Davidische Spruch zu Gemüth kommen seyn: euntes ibant, & flebant, mittentes semina sua: venientes autem venient cum exultatione, portantes manipulus suos: sie giengen hin / und im hingehen warffen sie mit weinenden Augen ihren Saamen auß: aber im widerkehren werden sie kommen / und ihre volle Garben an den Armen tragen. Der Feldbau deß Herrns/sonderbar in der neuen Welt kost die Societet vil: es geht vil schwitzens und schnaufens darüber/ vil Unlust/ Hunger/ Durst/ Hitz/ Kälte/ Gefahr/ Nachstöllung/ und tausenterley Ungemach zu Wasser und Land muß man übertragen/ biß man auß Europa in Indien / oder Japon schiffet: aber / sprachen sie/ so edle Frücht / so volle Garben / ein so reichlicher Schnidt / dergleichen jetzt P. Valignanus, und sein Gesell nacher Rom bringen/ ersetzen alles: ey die Ehre Gottes / die Erweiterung der Kirchen / so viler tausent Seelen Heyl seynd ja der Mühe werth / daß man der Haut nit schone; noch so weit über Meer segle; Vatterland/ Gesundheit/ Gut/ Blut / Leib und Leben in den Wind schlage / wann man so glücklich den Saamen deß Worts auff einer sonst so trucknen Erden außsäen / und so herzliche Früchte der Glori Gottes einsamblen kan in die Scheueren deß HErrns &c.

pſal. 124. v. 6

260. Ob schon die Herren Abgesandte gäntzlich deß Entschlusses gewesen / keinen eusserlichen Pracht / oder offentlichen Einzug in die Statt Rom zu halten; sondern in Christlicher Demuth und aller Stille sich zu den Füssen seiner Heiligkeit zubegeben/so lauttete doch Gregorii deß Papsts/ und der Herren Cardinälen Rathschluß gantz anderst: nemlich wie daß ihr offentlicher Einzug zur Hochschätzung / und billichen Ansehen deß Römischen Stuls; im Gegentheil zur nit geringen Beschämung der Un-Catholischen gereichen wurde. &c. Seynd also in eine Kutschen nach dem Pallast Julii deß drittens abgeführt/und hierauß durch die berühmte Statt-Porten *del populo* genannt / welcher aller Abgesandten außheimischer Fürsten gemeiner Eingang ist/ mit folgenden Pomp eingezogen. Den Vortrab hatte die Päpstliche Leibwacht; welche in zierlicher Hoffarb daher ritte/und ein Anzahl Schweitzerischer Fußknecht nach sich zohe. Denen folgten die Bediente und Höfflingen der Cardinälen/ alle mit gleicher Violbraunen Kleydung angethan. Nechst disen die Abgesandte der Außländischen Fürsten und Königen/ so vil dazumahl anwesend/ neben der Römischen Reutterey / die mit vorgehenden Heerpaucken und Trompeten-Schall Angfrischt wurde. Hierauff sahe man ein schöne Ordnung der Cammer- und Hoff-Bedienten Päpstlicher Heiligkeit: hernach die drey Japonische Abgesandte zu Pferdt / so mit schwartzsametten Decken bekleydet / anderwerts aber herzlich gezieret waren. Ihr liebreiches Ansehē vermehrte den Glantz der Kleydung; welche bestunde in einem dreyfachen Leibrock/der von dem feinisten Seiden-Zeug / und nach Japonischer Art mit Vöglen/ Blumen/ und Laubwerck künstlich eingewürckt/ fornen her frey und offen/ beyder Seyts mit weiten Ermeln biß zur Erden

Cornel. Hazart 4. Theil. 4. Cap. am 95. Bl.

den hinab flosse. Der Hals war mit einem zart- und kunstreichen gewebenen Schleyrtuch eingebunden. Das Haubt bedeckte ein wolständiger Turbant: die Seyten bewehret mit einem Säbel / so mit Perlen und köstlichen Edelgestein besetzt / einen wunderschönen Glantz von sich gabe. Zu erst ritte Mancius Enckel Königs in Bungo / von zwen Ertz-Bischöffen begleittet: nach ihme Michael / nechster Vetter zweyer Königen zu Omura / und zu Arima / gleichfals zwischen zweyen Bischöffen: und endlich *Martinus* der dritte Abgesandte / beyder Seyts von zweyen hochen Adels-Personen umbgeben. Den gantzen Aufzug beschlosse der Römische / zumahl auch Außländische Adel / so von aller Gegend / selbem beyzuwohnen / sich versammlet hatte. Alle Strassen wimmelten vor Menge deß Volcks: alle Fenster waren angefüllt mit Zusehern: man vernahme nichts anders / als freudiges Glückwünschen / und höchstes Verwunderen über so Freud und Ehrenwerthe Ankunfft diser Christlichen Printzen.

261. Demnach man bey der Engelburg angelangt / da Papst Gregorius sambt allen Cardinalen ihrer gewärtig / wurden sie mit Lösung alles Geschützes feuerlich eingehollet / und durch die unzahlbare Mänge deß Volcks (dann die gantze Statt schiene sich alda gesammlet zu haben) zu dem Päpstlichen Ehren-Thron hinein geführt. Bey erstem Anblick deß heiligsten Vatters warffen sie sich sammentlich zur Erden / und verehrten mit demüthigen Kuß die Füß seiner Heiligkeit. Er aber füell ihnen zu dreymahlen umb den Hals / hertzigte sie mit Vätterlicher Neigung / und zerflosse fast in Freudens-Thrähnen: deßgleichen auch die Herren Cardinäl / und andere anwesende hoche Prälaten redeten mehr mit Zäheren / als mit Worten.

262. Nach beschehenem Grußgepreng / fieng *Mancius* an / und nechst ihme *Michaël* der vorgenohmenen Reiß / und allbereit glücklichen Ankunfft erhebliche Ursachen in eigener Lands-Sprach vorzutragen / als nehmlich: daß sie allein verhanden wären den schuldigē Gehorsamb im Nahmen ihrer Principaln / und anverwanthen Königen in Japon, *Francisci* Königs zu Bungo / *Protasii* Königs zu Arima / und *Bartholomæi* Königs zu Omura, Ihro Päpstlichen Heiligkeit / als dem Oberisten Kirchen-Hirten Christlichen Schafstalls / demüthigst anzubietten / mit beygefügter Bitt / er sie seiner Vätterlichen Obsicht eyfferigst wolle lassen angelegen seyn / und als getreue Glieder dem sichtbarlichen Leib Christi einverleiben. Als solches von *Gregorio* mit liebreicher Gegenred beantwortet / wurden die Königliche / und von dem Päpstlichen Secretario oder Geheimschreiber auß dem Japonischen ins Wälsche übersetzte Sendschreiben vor Männiglich abgelesen: zu Teutsch lauteten sie also.

Inhalt Königlicher Sendschreiben an dem Römischen Papst.

Das erst war Francisci Königs zu Bungo mit folgender Uberschrifft und Inhalt.

263. Deme / der die Stell vertritt deß Himmlischen Königs / dem Allergrösten und Allerheiligsten Vatter ꝛc. Bey treuer Zuversicht zu meinem Gott und HErrn will ich in höchster Demuth nechstfolgende Zeilen an Euer Heiligkeit außgefertiget haben. Der grosse Gott / so Himmel und Erden / Sonn / Mond / und alles Gestirn mit höchstem Gewalt beherrschet / hat sein Göttliches Gnaden-Liecht über mich aufgehen lassen / und die Finstere Nacht meines Irrthumbs / darinnen ich unwissend allzulang vertiefft gewest / gnädigist abgewendet: zumahlen auch über dise Länder außgossen die grosse Schätz seiner Barmhertzigkeit und himmlischer Gaben. Es seynd allbereit mehr / dann 34. Jahr verwichen / das ihme belieben wollen / die Priester der Gesellschafft *Jesu* in diß Königreich Japon abzusenden: durch dero heylsame Bemiehung der Göttliche Samen über die Hertzen der Inwohner außgestreuet / und deren eines durch seine sonderbare Begnadung in das meinige glücklich gefallen ist: welches ich nechst Gott Euer Heiligkeit hochen Verdiensten und Vorbitt billich wil zugemässen haben. Wofern die Feind Christlicher Religion mich nit allerseyts mit Kriegs-Macht anhielten / beynebens mein bejahrtes / und mit vilem Ungemach und Kranckheiten beschwärtes Alter so vil zuliesse / wolte ich / meinem Verlangen zu Folg / in eigener Person die HH. Oerther besuchet / meinen unterthänigen Gehorsamb dero Heiligkeit dargebotten / und nach abgelegtem schuldigsten Fußkuß demüthigist gebetten haben / auff meine Brust das Zeichen deß H. Creutzes mit ihro eigenen Hand anzutrucken. Weilen aber diß mein hertzliches Verlangen besagter massen unterbrochen / als war ich entschlossen / *Hieronymum*, meinem Enckel / das ist Königs in Fiunga erblichen Sohn an meine Stöll abzuordnen. Da ich aber auß erheblicher Hindernuß auch disem nit nachkommen mögen / als hab ich endlich *Mancium* erkisen / erwendten Königs Bruders Sohn: hierbey Euer Heiligkeit / als Gottes Statthalter

auff

auff Erden demüthigist ersuchend / sie geruhen / mich forderist / demnach alle Christo neugebohrne Schäflein / so vil deren in Japon seyn / mit genädigster Gewogenheit in Jhro Vätterliche Obsicht an- und aufzunehmen. Das gefaste Heiligthumb / so Jhro Heiligkeit beliebet / mir zu übersenden / hab ich mit unterthänigster Verehrung auf mein Haubt gelegt: dessen ich mich anjetzo schuldigist bedancke / mehr / als die Feder beschreiben mag. Will es hiebey beruhen lassen. Der Ehrwürdige P. Visitator, und *Mancius* werden ferneren Bericht ertheilen alles dessen / was von hierauß merckwürdiges anzubringen fället / insonderheit den Stand meiner Person betreffend. Diß schreibe ich den 11. Tag deß Hornungs. Im Jahr der Gnadenreichen Ankunfft unseres Heylands in dise Welt 1581.

Franciscus König in Bungo / der nichts höcher achtet / als zuvermögen die Füß Euer Heiligkeit zu küssen.

264. Das zweyte Schreiben hatte *Protasius* König zu Arima zu Papyr gesetzt: die Zuschrifft aber folgender massen:

Dises zu komme jenem / den ich verehre / als Statthalter Gottes auff Erden. rc.

Die Gnad Gottes / meines Schöpfers / hat mich sonders erweckt / gegenwertige Zeilen an Euer Heiligkeit in höchster Demuth ablauffen zulassen. Es haben sich allbereit zwey Jahr verzogen / daß eben zur Zeit / da die Kirch Gottes bey gewohnlicher Fasten-Andacht ihren Glaubens Genossen die Erinnerung deß Traurbaren Leydens unseres Heylands *Jesu Christi* vorzustöllen pfleget / ich mich allenthalben von unterschidlichen Feinden angetastet / zumahl mit dicker Fünsternuß deß Heydnischen Irrthumbs umbringet befunden / und folgends den elenden Stand meiner Seelen sörgsamb beobachtet. Eben dazumalen beliebte es dem Vatter der Barmhertzigkeit / mit seinem Gnaden-Liecht mich zuerleuchten / und die Priester der Gesellschafft Jesu, als treue Führer an die Hand zu geben; welche mir / und meinen Untersassen das Wort Gottes verkündiget / und durch die H. Tauff seine himmlische Gnad über uns außgegossen haben. Solche Wolthat kan nicht genug hochgeschätzt werden / umb die ich dann dem Allerhöchsten König und HErrn unendlichen Danck schuldigist darleiste: Zumahl Euer Heiligkeit / als seinen Statthalter auff Erden / und allgemeinen Hirten der Christenheit demüthigst erkenne / sambt hertzlichem Verlangen / meinen unterthänigsten Gehorsamb Persöhlich zu dero Füssen abzulegen / und selbe mit demüthigisten Kuß zu verehren / wann solches die Menge hochwichtigster Reichs Geschäfften / und bevorstehende Kriegs-Unruhe zulassen möchten. Bey so gestallter Hindternuß ich dann meinen nechsten Vötter *Michael*, als treuen Abgesandten beordret / erwendte Ehrbeweisung an meiner Statt gehorsamb ichist zu leisten: dann auch Euer Heiligkeit anzuzeigen die Christliche Begirden / zu welchen mich der grosse Gott antreibet / ja alles dessen vollständigen Bericht zuerhalten / was sich allhie in Japon dißfals begeben hat. Schliesse also / mich mit gebührender Unterwerffung zu allem Gehorsamb schuldigist darbiettend. Geben den 8. Tag Jenners 1582.

Protasius König von Arima / unwürdig zu küssen die Füß Jhro Heiligkeit.

295. Bartholomæus, König von Omura erzeigte im dritten Schreiben gegen dem Römischen Stul mit nachgesetzten Zeilen seinen Gehorsamb.

Mit gen Himmel erhebten Händen / und tieffister Verehrung übersende ich gegenwärthiges Schreiben dem Allerheiligsten Vatter / als Statthaltern Gottes auf Erden.

Ich habe mich mit sonderbarer Gnad deß wahren Gottes / der im Himmel herrschet / erkühnet / diß dreywörtige Schreiben zustellen an Euer Heiligkeit / als rechtmässigen Statthalteren Gottes auf Erden / und Großmeisteren aller Lehrer der gantzen Christenheit. Es wäre meiner Schuldigkeit / und nicht weniger treumeinenden Verlangen allerdings gemäß gewesen / mit eigner Gegenwarth Euer Heiligkeit zubedienen / und uneracht aller Reiß-Gefahr bey dero Füssen demüthigisten Kuß abzulegen. Weilen aber die Vollziehung dessen durch unumbgängliche Ursach hinderstöllig gemacht wird / als habe ich an pflichtiger Dienst-Geflissenheit / so vil möglich / nichts wollen ermanglen lassen / und bey vernohmener Ruckreiß deß Patris Visitatoris in Europam ihme meinen Enckel *Michael* in Geleitschafft angetrauet / mit demüthigster Bitt / Euer Heiligkeit würdigen sich / von ihme an meiner Stell einen demüthigen Fuß-Kuß / zumal mich in unterthänigisten Gehorsamb / so er auch abiegen

gen soll / und wo zu ich mich höchst verbunden finde / gnädigst an / und aufzunehmen. Jmgleichen wollen sie ihnen belieben lassen / dise Christo Neugebohrne Herde sambt mich in Väterliche Obsicht und Erinnerung zu ziehen / und uns sammentlich ihrer Gunstgewogenheit und verhoffter Gnaden theilhafftig zu machen. Diß ist / so ich hertzlich verlange. Obgedachter P. Visitator und erwendter mein Encklein werden hiervon weiteren Bericht ertheilen an Euer Heiligkeit / die Ich von gantzem Hertzen treuschuldigist verehre. Geschriben den 21. Jenner im Jahr nach der Ankunfft unsers Seeligmachers 1582.

Bartholomæus König zu Omura so begirig / als schuldig / sich zuwerffen zu den Füssen Euer Heiligkeit.

266. Nach abgelesenen Königlichen Schreiben / brachte auch P. Caspar Gonzales seine an Römischen Päpsten und anwesende Cardinäl wolgestellte Red-Verfassung im Nahmen der Abgesandten vor. Deme Jhro Päpstl. Heiligkeit durch einen Cardinal in Lateinischer Sprach antworten ließ. Und hiemit hat dise Versamblung ihr Endschafft genommen. Was hierauff für stattliches Tractament, Ehr / Späß / und Kurtzweil denen Herren Abgesandten nit allein von dem Päpstl. Hoff / sondern aller außländischen Fürsten Legaten die drey Monath hindurch (dann so lang seynd sie zu Rom verbliben) erwisen worden; was sie alles von Rariteten in Heiligen / und Profan-Sachen gesehen; wie sie so wohl zu Rom / als auch in der Ruck-Reiß zu Ferara, Venedig / Mantua, Meyland / und anderen Orthen für sich und ihre Principaln von kostbarem Geschenck neben allerley höchsten Ehrerzeigungen erhalten / wäre zu lang zu erzehlen. Man mag es bey angeführten P. Hazart selbst lesen. Eins kan ich nit umbgehn / und ist der zeitliche Hintritt Gregorii deß Papsts: der sich im April begeben / da die Herren Abgesandte noch zu Rom sich befunden: daß bey ihnen wohl grosses Leydwesen verursachet. Unter welcher Zeit auch einer auß ihnen / nemlich *Julianus*, erkranckt. Da hätte man sollen sehen die Sorgfalt / und Liebe der gantzen Statt. Gregorius selbsten todtkranck / war nit vergnügt / daß er ihm seinen Leib-Artzt zusande; sondern schickte täglich einen seiner Hoffbedienten / zuerforschen / wie es mit *Juliano* stunde: und das thate er noch ein Stund vor seinem Todt: und da er vernahme / daß es sich mit ihm zur Besserung schickte / preisete er Gott: und wie ein anderer alter Patriarch Jacob, nach erhaltener Zeitung von dem Wolergehn seines Sohns Josephs / schluge er gantz wohl getröst die Händ zusamb / und sprach: sufficit mihi, si Joseph filius meus vivit: jetzt bin ich schon vergnügt: jetzt wil ich gern sterben / wann nur mein Sohn Joseph (Julianus) lebt. Genes. 45. v. 28.

267. *Gregorio*, disem so klugen / und umb die gantze Christenheit hochverdienten Papst / ist durch rechtmässige Wahl auf dem Stul Petri nachgefolgt *Sixtus* der 5. der nicht mit geringerer Ehr und Lieb / als sein Vorfahrer / die Herren Legaten umbfangen: auch mit Schreiben / und ansehlichem Geschenck an gedachte drey König sie widerumb abgefertiget hat. Worauff sie von Rom Abschid genommen den 30. Tag im Brachmonath noch selbigen Jahrs: auß Welschland nacher Spanien und Portugall den Ruckweg gesucht. Beurlaubten allda Europa, und kehrten mit vollen Seglen widerumb nach *Indien*. Letstlich hat sie der Seehafen *Nangazaqui* in *Japonia* den 21. Heumonaths im Jahr 1590. glücklich widerumb empfangen: Fanden ihre Frauen Mütter noch bey Leben: wie auch beyde König zu Bungo / und Arima: an statt Bartholomäi aber / Königs zu Omura / der entzwischen mit Tod abgangen / seinen Sohn / und Nachfolger im Reich *Sanoheo*: bey denen P. Validnanus die Päpstl. und andere Europæischen Fürsten Geschenck abgelegt: deß Käysers *Taicosama*; der entzwischen die Kirchen Gottes / grausamlich zuverfolgen angefangen / Grimmen besänfftiget; und alle / von Jhro Päpstl. Heiligkeit aufferlegte Geschäfft auffs beste außgericht. Das Letst war das best. Dann die fromme Fürsten / die nunmehr alle Weltliche Ehren und Freuden gekostet / was ein ehrliches Gemüth wünschen kan: und aber ein Eitelkeit über Eitelkeieit in allem befunden / haben endlich einen Eckel ab allem Zeitlichen überkommen; Christi Dienstbarkeit der Fürsten Freyheit vorgezogen; haben alle vier eyfferigst in die Societet Iesu einzutretten verlangt; und seynd noch vilen bitten und anhalten von P. Valignano darein aufgenommen worden. Einer darauß / nemlich Iulianus Nacaura, nachdem er 42. Jahr lang mit Predigen / und anderem Seelen-Dienst in seinem Vatterland vil guts geschafft / ist deß Marter-Palms würdig geachtet worden: in dem er unter der Regirung deß Wütterichs *Daifusama* bey den Füssen aufgehenckt / und mit dem Haupt in ein / aller Seyts verschlossene fünstere Gruben biß an die Knie gesenckt (so ein neu erfundene grausame Tortur in Iapon ist) also hangend / biß auff den vierten Tag beständig verharret / und der gestalt Gott seinem Belohner / voll der hochen Verdiensten / zur ewigen Cron zugeflogen. Das ist ja ein Geschicht / Geliebte / welche verdient / mit guldenen Buchstaben in das Denck-Register ewiger Zeiten einverlaubt zu werden. P. Hazart loc. cit. 4. Theil 9. Cap. am 109. Bl.

268. Jetzt müsste ich erst im höchsten Ton das Lob anstimmen / wann ich nach Würdigkeit den Opffer höchstgedachter drey Königen in *Japon*, und ihrer Abgeordneten Preyßwürdigiste Verrichtungen den Verdiensten nach anrühmen wolte. Was ist von dem Anfang an biß zu dem Ende / daß nicht die gantze Christen-Welt in Verwunderung ziehe/und uns Europæeren wegen unserer Lauigkeit nit die Schamröthe ins Angesicht jagen kan? Was haben sie sich nit kosten lassen? Wie vil Gefahr haben sie nit außgestanden? und warumb? seynd sie mehr geehrt worden / oder haben sie sich mehr gedemüthiget? Wo geschicht jetzt mehr etwas dergleichen? Wo erzeigt man jetzt Gott selbsten solche Ehr / als dise Neugtaubige dem Statthalter Christi erzeigt haben? Aber ich mache nur ein Reflexion oder Nachdencken: daß nemblich Gott an dem ersten Opffer der Büssenden und Neubekehrten (dergleichen dann auch diser Königen ware) ein sonderes Belieben trage / wanns schon schlecht und wenig ist. Also hat er ein Blat von dem Oelbaum / welches die Taube in ihrem Schnäbelein in die Arche gebracht / für ein gantzes Zweig
Genes. 8. angenommen / weil es von einem Baum herkommen / der nach dem Sündfluß gegrünt hat. Zachæus hätte seiner verübten Ungerechtigkeit halber wohl ein strengere Buß verdient / als daß er nur sein Schuld
Luc. 19. bekennen / und unter dem Zweiffel: si quem defraudavi, reddo quadruplum, &c. wofern er einen betrogen hätte / sich gnug zuthun anerbietten solte / ꝛc. Allein / weil dises der erste Bußseufftzer ware eines grossen Sünders / war er dem HErrn angenehm; und Zachæi Hauß müsste Heyl widerfahren/der Hauß-Vatter aber ein Sohn
Luc. 23. Abrahams seyn. Der rechte Schächer / wann er von fern geschryen hätte: HErr / gedencke meiner / wann du in dein Reich kommest / ꝛc. weiß nit / ob er gleich wäre erhört worden: aber weil er noch für einen König hält / den er an das Creutz angehäfft sahe: und einen HErrn nennt / der auch nit einen alten Fetzen vermöchte / seine Bloßheit zubedecken / und gleich jetzt unter den Lästerungen seiner Feind den Geist auffgeben wurde; verdiente er die Verheissung: *hodie mecum eris in paradiso*: heut noch
Oliva in c. 8. Genesis. wirst du bey mir seyn im Paradeyß. Nimirum non quid floreat, attendi debet, sed ubi, quasque post procellas, sagt ein
fol. 32. guter neuer Auctor in Genesin: man muß nemblich nit achtung geben / was blühe und wachse / sonder an was für einem Orth / und nach was für außgestandenē Ungewitter. An dem anderen Cap. deß hohen Lieds rufft der Bräutigam seiner Braut
Cant. 2. v. 12. zu kommen / auß Ursachen: hyems transiit: flores apparuerunt in terrâ nostrâ, &c. weil der Winter schon fürüber / und die Blumen herfür zustechen angefangen haben in dem Garten. Hem! qui poma in Autumno vix respexisset, flores commendat post nives hyemis & tempestates. Olivâ loc. cit.

Mercк: der einē im Herbst nit vil auch umb die schönste Aepfel danck gesagt hätte / der schätzt jetzt ein schlechte Blum / die gleich nach dem Winter / und groben Wetter herfür gewachsē. Margarita in littore Romano miraculum foret, in ora Piscatia alga est: wann man an dem Gestatt der Tiber zu Rom Perlein finden solte / wurd mans für ein Miracul halten: in einer Jndianischen Landschafft / *ora piscatia* genannt / hält mans für so schlecht / wie bey uns das Moß-Graß. Der Isaias am 35. c. fangt eine Isaiæ 35.
gewaltigen Jubel an / und prophezeyet: lætabitur deserta & invia, & exultabit solitudo: die Wüsterey und ungebante Strassen wird sich erfreuen / und die Einöde frolocken. Hast du gehört den Jubel und Frolocken; das Springen und Hupfen der Wildnussen? Was Ursach grosser Freud? wird villeicht der Fluß Nilus sein Wasser in dise dürre Oerther außgiessen / und sie fruchtbar machen? oder wird ein köstlicher Wein / Getreyd / oder Oel daselbst wachsen? Nichts minders. Was dann? Et florebit, quasi lilium: ein Gilgen wird alldort auffgehen. Wohl ein gewaltiger Handel: thut der Mühe ab / daß ein so vornehmer Prophet / als der Isaias war / also hierüber sich erfreue. Aber sehet die Umbstand: in deserto, in solitudine, in terra invia, & inaquosa, &c. Flos in horto herba est, auræ ludus, & pedum ludibrium: in rupe & solitudine prodigium est, & vel Prophetam in admirationem rapit non immeritò: Dise Blum ist gewachsen in der Wüsten / in der Einöde / auff einem Abweg / wo kein Wasser war: d ts ist etwas. Ein Blum im Garten acht man nit: der Wind brichts ab; man tritts mit Füssen: ein Blum aber auf einem Felsen / oder in der Wüsten ist ein Wunderwerck der Natur / das billich auch ein Prophet schätzen soll. Und damit wir auch ein Prob von den HH. drey Königen hernehmen: Magi parùm thuris, auri, & Myrrhæ attulêre: quia tamen in illis primitiæ gentium dedicabantur, tanti fecit Christus, ut nonsolùm in Evangelio prædicari, sed per Davidem, & Isaiam longè prædici voluerit: die drey Weise auß Orient haben etwas wenigs von Weyhrauch / Gold / und Myrrhen zur Krippen gebracht: aber weil in disem Geschenck die Erst-Geburth der Heydenschafft bedeutet wurde / hat Christus dises Händlein voll so hoch geschätzt / daß er nit allein im Evangelio davon predigen / sonder längst vorhinein durch seine Propheten / David und Isaias hat wollen lassen weissagen. Ist nun disem also / wie preyßwürdig und hochschätzbar ist dann erst unser Japonische Legation: durch welche *primitiæ gentium*, die Erstgeburth der Heydenschafft /

Christo und seinem Statthalter geheiliget worden: wo die drey König/ Franciscus / Bartholomæus / und *Protasius* an Statt deß Golds ihre Vettern und Encklein; an Statt deß Weyhrauchs ihr Hertz und geneigten Willen gegen dem Päpstl. Stuel; an Statt der Myrrhen die Fürstliche verlassene Mütter der Abgesandten ihre bittere Thränen und Seufftzer geopfferet haben? Dise junge Printzen waren kein Laub eines Oelbaums / welches ein Taub zu der Arch Noë gebracht; sonder lauter schöne frische Zweig von Sieghafften Lorberbäumen Königlichen Geschlechts; welche ein Schiff über Meer zu der Kirchen-Arch und allgemeinem Vatter der Glaubigen getragen hat. Sie waren keine schlechte Mertzen-Blum nach dem Winter; sonder die edliste Narcissen/ Tulipanen / und Rosen; die nach so vil außgestandenem Ungewitter noch ihr Farb und lieblichen Geruch behalten haben. Wann sie etwann vor dem Thor auff- und abspatzierten / fande man an dem Gstatt deß Tiber Fluß die Perlein/und kundte mit Warheit sagen: *Margarita in litore Romano miraculum*: Perlein finden an dem Brasilianischen / Indianischen / Japonesischen Gestatt ist nichts seltzams; aber daß man an dem Tiber-Fluß zu Rom Japonesische / und zwar so schöne Perlein gefunden habe / war ein Mirackel. Und ist auch die Prophezeyung deß Isaiæ etlicher Massen an dem Königreich Japoniæ erfüllt worden: lætabitur deserta, & invia, & exultabit solitudo: die so lange Jahr verlassne/und den Europæeren unbekante Insel *Japon* wird sich erfreuen und frolocken: dann sie hat nit nur ein Gilgen; sonder schon weit mehr herfür gebracht; welche Anfangs in den Garten Christlicher Kirchen; nachmalen in den Himmel versetzt worden: allwo sie anjetzo in schöner Ordnung / und voller Blühe grünen / und grünen werden in Ewigkeit.

Loc. cit.

269. Kein anderer Beschluß fügt sich besser daher / als Freud / Jubel / Frolocken / Glückwünschen / und Danckſagen. Populus, qui ambulabat in tenebris, vidit lucem magnam: habitantibus in regione umbræ mortis, lux orta est eis: das Volck: welches wandlete in Fünsternussen/hat ein grosses Liecht gesehen: und die gewohnt haben in der Gegend und Schatten deß Todts/denen ist ein Liecht aufgangen. Lasst uns dise grosse Gutthat erkennen mit dem H. Papst Leo, da er also sagt: agnoscamus, dilectissimi, in Magis adoratoribus Christi, vocationis nostræ hideique primitias; & exultantibus animis beatæ spei initia celebremus: exinde enim in æternam beatitatem cœpimus introire: lasst uns / ihr Allerliebste / in den drey Weisen/ die Christum angebettet haben/die Erstgeburth unseres Beruffs und Glaubens erkennen lehrnen: lasst uns den Anfang unserer seeligen Hoffnung mit frölichem Hertzen feuerlich begehen: dann von diser Zeit an haben wir angehebt einzugehen in die ewige Glückseeligkeit. Cœpimus: Dort haben wir angefangen: jetzt lasst uns schleinig die Reiß fortsetzen; nit still stehn / nit außrasten / sonder forteilen von einer Tugend zu der anderen/ biß daß wir unser Pilgerfahrt glücklich beschliessen; und unseren HErrn und König Christum nit mehr auff Erden in dem Stall; sonder auff einem Thron in dem Himmel sambt den drey Weisen/ und allen Heiligen anbetten mögen.

Isaiæ 9. v. 2.

S. Leo de Epiphan. serm. 2.

A M E N.

Am Fest der heiligen drey König.

Die vierdte Predig. 21.

Ecce stella, quam viderant in Oriente. *Matth.* 2.
Sihe der Stern / den sie sahen in Morgenland.

Inhalt.

Das einfallende Liecht auß den Augen deß Christ-Kindleins in die Hertzen der drey Weisen / und eines jeden Sünders / ist die erste Bewögung zur Buß und Bekehrung.

270. Hätt Gott der Rachel geholffen / wann ihr ein listiger Weiber-Fund nit hinauß geholffen hätte. Ihr Ehemann / der Jacob, kunte und wolte die saure Gesichter deß Labans, seines Schwehers / nit länger gedulden; sonder hatte bey sich beschlossen / nach zweintzigjähriger außgestandner harten Dienstbarkeit / widerumb zu seinem Vatter Isaac in sein Vatterland Chanaan zu kehren. Die Sach ward heimblich zwischen ihm / und seinen zwo Frauen Lea und Rachel abgeredt; auch die Reiß würcklich an einem Tag angestellt / wo der Laban mit dem Schafscheren beschäfftiget war auff einem seiner Land-Gütter / und ihme nichts weniger einbildete / als was geschahe. Unter dem Einpacken ließ die Rachel etliche guldene Götzenbildlein ihres Vatters / der ein Abgötterer war / mitgehn: sich durch solchen Diebstall / oder / wann mans höfflich nennen will / per occultam compensationem, durch einen heimblichen Abtrag / an ihm zu rächen; und den geschmälerten / vilfältig veränderten / und nit völlig erstatteten Lohn / den der Vatter ihrem Mann / dem Iacob zureichen schuldig gewest wäre / in etwas zuersetzen. Das hat aber grosse Ungelegenheit und Gezänck verursacht / wie zusehen Genesis am 31. Cap. Laban, wie er die Flucht seines Tochtermanns vernommen / auch deß Verlusts seiner Haußgötzen gewahr worden / eilte dem Jacob Spornstreich nach / und erwischte ihn auff dem Berg Galaad: da sie dann mit Worten hart hinter einander komen / absonderlich der entfrembden Götzē halber. Alle Gezelt / Truhen / Kästen / Säck / und Fässer wurden außgesucht / und beschlossen / der jenige solte deß Todts eigen seyn / bey deme man die vrrlohrne Götzen-Bilder wurde finden. Wie dises die Rachel gehört / wurd ihr mehr nit / als daß sie mit gedachten Bildlein hurtig hinter die Streu der Camelthier wischte / und sich darauff setzte. Da nun der Vatter Laban mit Bolderen auch in ihr Zelten kame / und alles unter über sich warffe / entschuldigte sich die Rachel gantz höfflich / daß sie ihme Ehrenbietigkeit halber nit köndte auffstehn / und wandte ein Ursach vor / die dem Laban glaubwürdig vorkame / der ihme ohn das gar von weitem keinen Gedancken machte / daß die guldene Bildlein hinter der Streu / an einem so schlechten verächtlichen Orth stecken solten; Kam also die Rachel hinauß.

Genes. 31.

271. Vilgeliebte / man hat nit ein guldenes Götzenbild / sonder den Sohn Gottes vor etlich wenig Tägen gleichsamb auß dem Himmel verlohren. Heut sucht man ihn: und zwar Abgötterer / drey Weise auß Morgenland suchen ihn: fragen allenthalben herumb: ubi est, qui natus est Rex Judæorum? Wo ist / der gebohren ist ein König der Juden? Sie fragen in den Stätten Iudææ, und erfragen ihn nit: sie durchsuchen den gantzen Hoff Herodis, und finden ihn nit / keinem fiele von weitem ein / daß er in einem Stall / hinter der Streu deß Ochs und Esels solte verborgen ligen; und dannoch hat sein Mutter / Maria die Gebährerin / deren die Rachel ein Figur ware / dises guldene Kind / disen ihren Schatz dahin versteckt:

Matth. 2. v. 2.

Fœno jacere pertulit,
Præsepe non abhorruit:

Breviar. Roman. ad Laudes Festo Nativitatis.

Er hat kein Abscheuhen getragen in der Krippen auf Heu und Stro zuligen: wie von ihm die Christliche Kirch in den Tag-Zeiten an dem H. Weyhnacht-Tag zu den Laudibus singt. Wer wolt ihn aber da gesucht haben? kein Mensch fürwahr. Wurden ihn auch die HH. drey König da nit gefunden haben / solten sie noch so weise Leuth gewesen seyn / wann nicht Gott der Allmächtige an dem Himmel ein Liecht aufgesteckt hätte / das ihnen solte an das rechte Orth hinleuchten. Ecce Stella, quam viderant in Oriente, antecedebat eos: und das

das ware der Stern/den sie schon in Orient gesehen hatten; der zündete ihnen vor. Worbey ich Gelegenheit nihm / in vorhabender Predig kürtzlich darzuthun / daß kein natürliche Wissenschafft / noch einiges anderes Mittel erklecke / zu dem wahren Glauben / Erkandtnuß deß Sohn Gottes / und Bekehrung zugelangen: sonder nothwendig ein übernatürliche Erleuchtung/ ein aufgehender Stern / ein einfallendes Liecht auß den Gnaden-Augen deß Christ-Kindleins / oder doch vom Himmel herab darzu kommen müsse.

272. Vor Zeiten gab es einen grossen Disputat bey den Gelehrten / was noch die heutige drey Weise auß Morgenland für Leuth gewesen: und ist meines Erachtens der Handel noch nit allerdings richtig. Der H. Ignatius Martyr / der die erste hundert Jahr nach Christi Geburth gelebt / Origenes, Tertullianus, Basilius Magnus, Hieronymus, Ambrosius, und andere / alle lauter vortreffliche Männer und Lehrer der Kirchen / haben sie für Zauberer / und Schwartzkünstler gehalten. Der H. Cyprianus, der H. Isidorus, und jetziger Zeit der mehrere Theil der Gelehrten haben noch ein bessere Meinung von ihnen / und geben sie nur für Weise / absonderlich der Astrologi erfahrne Männer auß: wie dann auch das Hebreische Wort *Magim*; und das Persische Wort *Magúsan* bey den Persianeren und Chaldeeren einen Weisen heist / und mehr nicht. Was die Dignität und Würdigkeit ihrer Personen anlangt / kommen die Catholische Lehrer zimblich mit einander über eins / und fallen Theophylacto bey: der sie über das heutige Evangelium König auß Persien nennt. Dann wann sie nur gemeine Sternseher und Wahrsager gewesen wären / wurde sie der David nicht König auß Arabia und Saba nennen: der Prophet Isaias ihr Ankunfft uñ Königlichen Auffzug nit also prächtig machen: der Herodes sambt seinem gantzen Hoff wurde über ihrer Ankunfft nit also erschrocken seyn/noch sich erbotten haben (obwohlē solches auß falschem pseudopolitischen Hertzen geschehen) ihrem Exempel nachzufolgen / und auch das Kind anzubetten: sonder nit vil Ceremoni mit ihnen gemacht; sie in Verhafft unterdessen als Frembdling und schlechte Leuth / haben nehmen lassen / biß man sich besser erkundiget / und den Sachen nachgefragt hätte / ꝛc. So sagt der Evangelist Matthæus nit / daß sie ihre Taschen und Beutel auffgethan / und nach gemeiner Leuth Brauch den armen Elteren ein Haußsteur verehrt; sonder daß sie ihre Schätz eröffnet; Gold / Weyhrauch / und Myrrhen geopferet: welches lauter Königliche Geschenck; dergleichen die Königin von Saba dem König Salomon einstens gebracht hat. Was die Zahl betrifft / ist es ein uralte Tradition und Herkommen / auch der gemeine Wahn der Christenheit / daß ihrer drey gewesen. Wie solches beglaubt der H. Papst Leo in seinen Predigen / die er an disem Fest schon vor tausend und noch mehr Jahren gehalten. Venerab. Beda nennt sie gar mit Nahmen / und heisst einen *Melchior*, den anderen *Caspar*, den dritten *Balthasar*. Allein kombt er mit unseren Mahleren nit über eins: die uns den König Caspar gemeiniglich schwartz machen / wie einen Mohren; der H. Aug. hingegen sagt/ daß er ein rothes Haar gehabt habe. Disem seye nun / wie ihm woll: mir ist an meinem Vorhaben wenig daran gelegen / ob dise drey König blößlich und allein der natürlichen Sternkunst erfahren; oder auch der Zauberey ergeben gewesen: wenigist waren sie weise Leuth. Ist es Sach / daß sie auch mit Schwartzkünstlen und dem Teuffel zuthun gehabt / so ist die Barmhertzigkeit / und Gütigkeit Christi desto grösser; welcher auch die allergröbste Sünder nit verschmähen / sonder sie auff ein gantz wunderbarliche Weiß der erste Monath gleich seiner Ankunfft auf Erden vor vil tausend anderen zu sich beruffen / von ihnen Geschenck annehmen / und sie zu dem wahren Glauben und Buß bekehren wollen. Allein ist es schwär zuerklären / wie sie zu so hoher Erkandtnuß also geschwind und behändt / und gleichsamb in einem Hui gerathē seyen.

S. Ignat. Martyr in Epist. ad Ephes.

S. Cyprianus serm. de Stella & Magis.

Psal. 71. Isaiæ c. 60.

2. Reg. 10.

Venerab. Beda to. 3. in excerptionibus Patrum seu collectaneis paulò post initium.

273. Villeicht möchte einer vermeinen / ihr natürliche Wissenschafften wären ihnen hierzu verhülfflich gewesen: wie dann die Sternseher (wanns wohl gerath) alles wissen/ auch zukünfftige Ding auff vil Jahr hinein. So war es auch bey den alten Sternseheren ein außgetragner Handel / wie Plinius bezeugt: und war diß der Priscilianer Ketzerey (darwider der H. Gregorius sich legt) daß ein jeder Mensch seinen gewissen Stern habe (welchen sie *Fatum*, das ist/ einen unvermeidelichen Nothzwang nennten) der in seiner Geburth auffgehe; mit seinem Todt widerumb verschwinde: an welchem Stern alles Glück und Unglück deß Menschens haffte. Sydera clara divitibus; minora pauperibus; obscura defectis, ac pro sorte cujusque lucentia: lauten die eigne Wort deß Plinij: die helle und grosse Stern seyen erschaffen für die Reiche und Mächtige: die kleinere für die Arme: die dunckle für die Alte: welche Stern auch hell oder dimpper leuchten / darnach dem Menschen Glück / oder Unglück bestimmet ist. Weil derohalben der Stern / so zu der Geburthsstund Christi erschienen / an der Grösse / hellen Glantz/und wunderbarlichen Lauff die andere Stern alle übertroffen: massen der H. Ignatius, Antiochensischer Bischoff und Martyrer an oben angeregter Stell/ auch der H. Leo, Prudentius, und andere bezeugen / haben die drey Weise leicht darauß können abnehmen / es müsse ein solcher Monarch gebohren seyn /

Plinius lib. 2. c. 8.

S. Greg. homil. 10. in Evangel.

der

der alle andere König und Fürstē an Macht und Herzlichkeit übertreffen wurde; welches da ist Christus der HErr. Seynd also dem Ansehen nach die HH. drey König durch ihr natürliche Wissenschafft und Sternkunst zu Erkandtnuß Christi gelangt.

274. Aber das kan in Ewigkeit nit wahr werden. Dann erstlich ist es falsch / daß ein jeder Mensch seinen eignen Geburths-Stern habe; ein Gedicht wider alle Experienz der alten Sternseher / und ein Augenscheinliche Schmeichlerey deß Plinii, der gantz vortheilhafftig nur dise schönste / und gröste Stern für die grosse Herren und Frauen herauß klaubt; und die kleinere und schlechtere den Armen außtheilt: als wann er im Himmel der Planeten / und deß Firmaments Oberister Hoffmeister wäre / und mit den Sternen nach seinem Belieben was zu ordnen hätte. Fürs ander durch die natürliche Wissenschafften / wann einer alle beysammen haben solte / kan der Mensch doch weiter nit kommen / als auffs höchst zu Erkandtnuß GOttes / daß ein Gott seyn müsse / *Principium & causa omnium*, ein Urheber aller Ding / ein Herrscher der Welt / ꝛc. Welches das Liecht der Natur auch den blinden Heyden / und barbarischen Völckeren zuerkennen gibt. Aber zur Erkandtnuß Christi durch die blosse natürliche Wissenschafften mag der Mensch nit gelangen. Sintemalen daß zwo unterschidliche Naturen / nemblich die Göttliche und Menschliche / also gantz und gar solten vereiniget seyn / daß sie nur ein *Suppositum*, oder nur ein Person machen / wie es in Christo geschiht / also daß man mit Warheit sagen kan / diser Mensch ist GOtt; und diser Gott ist Mensch / ꝛc. Das ist ein solches Geheimbnuß / welches durch natürliche Vernunfft und Weißheit auff kein Weiß kan ergründet werden / sonder allein der Glaub muß darbey das beste thun. Derohalben auch unsere HH. drey König mit aller ihrer Astrologi und Sternkunst mehr auß dem neuen wunder seltzamen / und in Orient leuchtenden Stern nit abnehmen haben können / als daß ein grosser König müste gebohrn seyn. Daß aber diser zugleich GOtt wäre / das sagte ihnen der Stern nit.

Origene lib. 1. contra Celsum.

275. Origenes, wie auch der H. Basilius seynd einer wunderlichen Meinung / und geben vor / der böse Geist habe den drey Weisen / als Zauberern / die Geburth Christi deß Sohns Gottes verrathen: welches er hat können abnehmen / dieweil sein Macht / seythero diser Wunder-Stern zu leuchten angefangen / zimblicher Massen geschwächt worden. Wie dann das Oraculum zu Delphis erstummet / kein Antwort mehr geben / biß endlich der inwohnende Teuffel selbiges mit häulen und klagen gar verlassen / und auffgeschryen hat / wie Nicephorus und Suidas bezeugen:

Me puer Hebraus, terras Deus ipse gubernans,
Cedere sede jubet, tristémque redire sub orcum:

Ein Hebreischer Knab / der selbst als GOtt die Erden beherzschet / vertreibt mich auß disem Sitz / und verbannt mich in die Höllen. Aber / neben dem / daß es nichts gewisses / daß mehr gedachte drey Weise mit dem Teuffel Gemeinschafft gepflogen / wie ich schon oben vermerckt hab / so ist es nit wohl glaublich / daß der böse Geist zu seinem selbst eignen Schaden die Geburth Christi wurde geoffenbahret / und ihn zusuchen / und zuverehren / seine eigne Haußgenossne / das ist / Zauberer und Schwartzkünstler / gereitzt haben: sonder er wurde vilmehr die Sach ihnen haben außgeredt: es seye nichts übernatürliches an dem Stern / sonder ohngefähr auß den auffsteigenden dünstigen Feuchtigkeiten ein also zusambē gewachsner Comet: werde nit lang wehren / bald wider vergehn / und dergleichen. Uber das so halten die meiste HH. Vätter darfür / daß der böse Geist Christum nit erkannt habe / biß er an dem Creutz gestorben: wie hat er daun können dessen Geburth den drey Königen verrathen?

Nicephorus lib. 1. hist. Eccl. c. 37. Suidas in Hist. verbo Augustus.

Sebast. Barradius tom. 1. lib. 9. c. 9. fol. 450.

276. Welche etwas nähers hinzurathen / geben vor: daß unsere drey Weise Nachkömblinge auß dem Geschlecht deß Wahrsagers *Bálaams* gewesen: dessen Schrifften bey sich gehabt; und so bald sie den ungewohnlichen Stern haben auffgehn sehen / gleich darauß wahrgenommen: jetzt muß die Prophezeyung ihres Goß-Vaters deß Balaams erfüllt worden seyn: der die Ankunfft deß Messiæ gantz klärlich vorgesagt hatte mit nachfolgenden Worten: Videbo eum, sed non modò: intuebor illum, sed non propè: *orietur Stella ex Jacob*, &c. Ich wird ihn sehen; aber nit jetzt: ich werde ihn anschauen: aber nit gleich: es wird ein Stern auffgehn auß dem Hauß Jacob, &c. Uber welche Stell die Rabbiner so wol / als unsere Catholische Schrifft-Außleger sambt den Heiligen Vätteren einhelliglich bekennen / daß der Balaam durch ein Göttliche Offenbarung die Geburth deß Messiæ erkannt / auch vorgesehen habe / daß ein neuer ungewohnlicher Stern umb dieselbige Zeit in den Jüdischen Landtschafften sich wurde sehen lassen. Daß aber umb dise Prophezeyung deß *Balaams* die drey Weise etwas müssen gewust haben / thut Venerab. Beda über das heutige Evangelium sehr wol dar / auß dem / daß sie zu Jerusalem dem König der Juden / und keinem anderen nachgefragt haben: ubi est, qui natus est Rex Judæorum? vidimus enim Stellam ejus in Oriente. Wo ist anzutreffen / der gebohren ist ein König der Juden? dann wir haben seinen Stern gesehen in Orient. Sie sprachen; *Stellam eius*, seinen Stern haben wir gesehen / der sein / deß Juden Königs / Geburth bedeuten solte: welches sie anderwärts her / als auß deß Balaams

Num. 24. v. 17.

Barradius loc. cit.

Matth. 2. v. 2.

Weissagung nit haben wissen können. Scheint also / unsere drey Weise haben der Prophezeyung deß Balaams, ihres Großvatters / zu dancken / daß sie Christum den versprochnen Messias gefunden / und erkennt haben.

277. Aber ich kan mich noch nicht allerdings zur Ruhe begeben. Die gantze Prophezeyüg deß Balaams lautet weiter nit / als daß ein Stern von Iacob solte aufgehn / zum Zeichen / daß den Israeliteren werde ein König gebohren werden; der grosse Krieg wider die Moabiter führen / und durch seine sieghaffte Waffen / was verlohren / wider eroberen / und das Reich in gute Ruhe stellen werde. Welches alles durch einen puren Menschen hätte geschehen können. Daß aber diser Sieghaffte Juden-König zugleich GOtt seyn wurde / haben unsere drey Weise auß der Weissagung Balaams nit erkannt. Muß also noch ein gantz andere Ursach darhinder seyn.

278. Damit ich E. L. und A. nicht lang aufhalte / will ich mich erklären folgender Gestalt. Daß die drey Weise auß dem Stern erkannt haben die Geburth deß Jüdischen Königs / haben sie weder der natürlichen Astrologi, noch dem bösen Geist / sonder der Weissagung Balaams zuzuschreiben. Daß sie sich auff die Reiß gemacht / ihn zusehen / nacher Bethlehem kommen / und in den Stall hinein gangen / war der Engel / der den Stern bewegte / und gleichsamb mit einer angezündten Fackel ihnen biß dahin leuchtete / die Ursach. Daß sie aber nidergefallen auff ihre Knie / das Kindlein angebettet / ihre Schätz auffgethan / es reichlich beschenckt / sich bekehrt / und an Christum geglaubt haben / war ein einfallendes Liecht dran schuldig. Was für ein einfallendes Liecht? Fulgor ipse & Majestas Divinitatis occultæ, quæ etiam in humana facie relucebat, ex primo ad se videntes trahere poterat aspectu: ein Glantz / spricht der
S. Hier. in c. 9. Matth. H. Hieronymus, und die Majestät der verborgenen Gottheit / die auch auß seinem Angesicht herfür stralete / hat sie gleich auff den ersten Anblick an sich ziehen können. Vermeint also der H. Vatter / unsere drey Weisē haben dem Kind an den Augen angesehen / daß es müsse etwas mehrers / als ein purer Mensch seyn: oder es sey wol gar ein Stral von seinem heiligisten Angesicht außgangen / der ihre Augen mit seinem Glantz erfreuet / das Hertz berührt / den Verstand erleuchtet / und gleichsamb zu
Ioan. 1. v. 14. ihnen gesagt hat: *Verbum caro factum est*: das Wort ist Fleisch worden: GOtt ist da. Oder / wann auch das nit geschehen / so hat ihnen doch Gott unmittelbar durch sich selbst; oder mittelbar durch einen Engel / und villeicht eben durch den jenigen / der ihnen die heimbliche Nachstellungē Herodis entdeckt / dises grosse Geheimbnuß der Menschwerdung deß Sohn Gottes geoffenbaret. Worauff sie dann in sich selbst gangen; ihr Abgötterey verflucht; dem bösen Geist (wann sie der Schwartzkunst erfahren gewesen) gäntzlich abgesagt; ihre Sünd bereuet; Christum erkannt; an ihn geglaubt; ihn als ihren Gott und HErrn verehrt / beschenckt / und angebettet: und nit allein dem Leib nach / sonder auch der Seelen nach einen gantz anderen Weeg in ihr Land zuruck genommen. Seynd hernach / nach der Auffarth deß Herrens von dem H. Apostel Thoma in dem Christlichen Glauben noch mehr unterrichtet / getaufft / zu Doctoren und Bischöffen in den Orientalischen Kirchen geweyhet worden; und nach dem sie vil zu Christo bekehrt / seeliglich in dem HErren entschlaffen. Deren HH. Leiber heut zu Tag zu Cöln am Rheyn ruhen / und grosse Wunderzeichen thun. Cornel. Grasius Carthus. Ribadeneira in Flore Sanctorum, alii.

279. Da sehen wir jetzt / was ein einziges einfallendes Liecht vermag / ein einziger Gnadenstral von den Augen deß kleinen Jesuleins in der Krippen. Nicht so fast der Stern / der an dem Himmel glantzte / als der Stern / der in der Krippen lag / der **König der Stern / die auffgehende Sonn der Welt / Christus** hat die drey König erleuchtet / daß sie den wahren GOtt erkannt / und sich bekehrt haben. Ecce Stella, quam viderant in Oriente: sihe / dises Göttliche Kind war der Stern / der ihnen leuchtete in Orient: jacebat in præsepio, & fulgebat in cælo: er lag in der Krippen / und glantzte doch an dem Himel / rc. singt von ihm die Christliche Kirch. Sein Hertzenrührende Gnad war das einfallende Liecht / daß alle Fünsternussen deß Unglaubens und sündhafften Lebens vertribe auß den Seelen der drey Weisen / und auß Heyden Christen machte. Wo dises einfallende Liecht nicht ist / sind kein Mensch den Weeg zu Christo: alle natürliche Wissenschafften scheinen zu dimpper / und seynd nur Irrliechter / so die Wanders-Leuth in Moßichte Orth / und Gruben führen deß Verderbens: evanuerunt in cogitationibus suis: sie seynd sambt ihren Gedancken verschwunden / wie der Rauch im Wind / sagt der H. Apostel Paulus von den Heydnischen Weltweisen. Hingegen so bald das Göttliche Gnaden-Liecht in das Hertz eines Menschen fällt / erleuchtet es dasselbige: daß es ist nichts anders / als ein übernatürliches Liecht deß Verstands / nemblich die Erkandtnuß einer gewisen Sach / so zu Beförderung deß Menschen Heyls / deme GOtt ein solche Erkandtnuß gibt / nicht allein nutzlich / sonder auch nothwendig ist. Wann nun der Mensch ihme nit selbst in dem Liecht stehn / oder muthwilliger Weiß und mit allem Fleiß das auffgezündte Liecht außleschē wil / so sieht er bald den Greuel seiner Sünd; die Beleydigung GOttes; die verdiente Straffen; die Gefahr der Seeligkeit. Auff solche Erkantnuß folgt die Bewegung Breviarium Romanum. Ad Rom 1. v. 21.

deß

beß Willens zum Haß der Sünd; zur reuigen Lieb; zur Bekehrung. Also daß bißweilen auch ein grosser Sünder gähling/ wider Männiglichs Vermuthen / gleichsamb im Augenblick sein Leben ändere; und der vor Stein und Stahl ware / jetzt wie weiches Wachs beym Feuer zerfliesse vor reuigen Bußzäheren / und recht von Hertzen sich bekehre. Warumb das? wegen eines einfallenden Liechts / wegen eines einzigen Gnaden-Strals / den ihm Gott gähling bey einer Predig / unter dem Geistl. lesen; bey einem Unglücksfall/ oder anderen dergleichen Gelegenheit verleiht. Mit einem Wort: ohne dises einfallende Liecht / ohne die Gnad GOttes kan und wird sich kein Sünder bekehren. Ist aber dises Liecht verhanden / so kan er / wann er will: dann es zwingt keinen: will er nicht / so ist die Schuld sein / wann er die Stiegen abfällt: das Liecht hat gebronnen; warumb hat er die Augen nit auffgethan. Aber von disem einfallenden Liecht was mehrers und außführlichers in nächster Predig.

280. Jetzt wollen wir uns auch mit den HH. drey Königen noch einmal zur Krippen begeben in den Stall; uns so geschwind nit lassen abwendig machen/wie der Laban; sonder das gantz guldene Christ-Kindlein suchen unter dem Stroh: dann dort ligt es verborgen; dorthin hat es sein Mutter versteckt. Und wann wir nun disen Schatz werden gefunden haben / so werden wir erfahren wahr zuseyn / was der H. August. in seinen heimblichen Gesprächen mit Gott sagt: illuminàsti me, lux Mundi, & vidi te, & amavi te: nemo quippe te amat, nisi qui te videt; & nemo te videt, nisi qui te amat: **du hast mich erleucht/ O Liecht der Welt / und ich hab dich gesehen / und hab dich geliebt: dann niemand liebt dich / der dich nicht siht: und niemand siht dich / der dich nit liebt.** Wann dises ein Philosophus hörte auß der alten Heydenschafft: nemo te amat, qui te non videt: & nemo te videt, qui te non amat: **niemand liebt dich / der dich nit siht/ und niemand siht dich/ der dich nit liebt/** rc. wurde er auffschreyen: vitiosus circulus, das seye ein verwicklete/ und bey den Philosophis straffmässige Red/ worvon der Verstand in einem Kreiß herumb getriben wir; in die lang Scheyd kombt/ und darnach so vil weisst / als zuvor. Dem ist aber nit also: kein vitiosus circulus, kein sträfflicher sonder glückseeliger Circulus ist dises/ wo die Erkandtnuß/ und Liebe Christi also mit einander abwechßlen / daß jetzt bald der Verstand den Willen zur Lieb anreitze mit Vorstellung eines höchst Liebens werthen Guts: bald die Lieb ein neues Gnaden-Liecht verdiene / und der Verstand auff ein neues erleucht/ frische Motiven oder bewögliche Antrib dem Willen vorhalte/ Gott noch baß zulieben/ eyfferiger/ hitziger/ inbrünstiger / als bißhero geschehen. Wo dise gantz liebliche Abwechßlung vorbey geht / ja: da gerath man in einen Zirckel/ in jenen Zirckel nemblich / von deme Trismegistus der Heydnische Philosophus sagt: Deus sphæra est, cujus centrum ubique, circumferentia nullibi: **Gott ist ein Zirckel / dessen Mittelpunct allenthalben / dessen Umbkreyß nirgends ist.** Wo man hin deut / oder auch mit einem Nadelspitz hin stechen kan / da ist GOtt: dann er ist allenthalben zugegen / cujus centrum ubique: Nirgends aber kan man hindeuten / oder ein Orth bestimmen / und mit Warheit sagen: **da ist Gott nit:** so hat er dann keinen Umbkreiß / und lasst sich nirgends einsperren: circumferentia nullibi. Wer also einmahl recht erleuchtet von seinem einfallenden Gnaden-Liecht ihn zu erkennen und zu lieben anfangt / der geht unvermerckter Sachen in einen Zirckel hinein / biß er von dem Zirckel der glückseeligen Ewigkeit eingeschlossen / nit mehr auß kan. O erwünschlicher Irrgang! O wie glückseelig wären wir / Geliebte / wann wir alle also von der Erkaudtnuß und Liebe Gottes eingeführt wurden! lasst uns offt und vil betten mit dem H. Augustino umb ein einfallendes Liecht: Domine, noverim te, noverim me, & sufficit: **HErr verschaff/ daß ich dich/ und daß ich mich recht erkenne: begehr mehr nit: sihe mir gnug darbey.** Erkenn ich dich/ so werd ich dich mit den HH. drey Königen anbetten / lieben / und verehren: erkenn ich mich/ so wird ich mein lasterhafftes Leben verfluchen; die Sünden vermeiden / und gantz einen anderen Weeg mit den H. Weisen gehen / und auffs wenigist bey disem einfallenden Liecht die Augen so weit auffthun / daß ich den Himmel nicht übersehe. Amen.

S. Aug. Soliloq. animæ ad Deum tom. 9. c. 31. ad finem.

Trismegist. apud Drexel. de æternitate considerationes: 1.

Am